

# Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

**Bezugspreis** in der Stadt für Abholer monatlich 5000 M., höchstens 1300, durch Boten bezogen 5200, bei Postbezug 4500 M. (ohne Postgeld). Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 250 M., Sonnabends 300 M. Alle Briefe freibleibend. Postfachkonto: Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Dölterstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird f. Genädr geteilt. Erfüllungsort Merseburg.

**Anzeigenpreis** Der halbseltene Millimeter Satraum 300 M. und der halbseltene Millimeter Wellenraum 800 M. Die laufende Monatsaufgabe wird vom Bezahler auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 300 M. in Zahlung genommen. Bittgebühren 400 M. Porto besonders. Alle Briefe freibleibend. Anzeigenchluss vormittags 10 Uhr. Sammelanzeigen Sonder tariff. Fernsprecher Nr. 100.

## Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Vals

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 139.

Sonnabend, den 16. Juni 1923.

163. Jahrgang.

### Französische Provokationskommandos.

#### Die Peinigung der Ruhrbevölkerung.

Aus absolut einwandfreier Quelle wird in Berliner politischen Kreisen folgende Tatsache bekannt: Die französische Regierung hat den französischen Besatzungsbehörden im Ruhrgebiet den dringenden Befehl erteilt, in den nächsten Tagen alle nur irgend wie in dringlichen Mitteln anzuwenden, um die deutsche Bevölkerung zu Unruhen zu provozieren. Ausdrücklich wird in diesem Befehl darauf hingewiesen, die allgemeine politische Lage Frankreichs mache es erforderlich, daß die französischen Truppen im Ruhrgebiet Gelegenheit bekommen, gegen die angeblich unruhig gewordenen Bevölkerung vorzugehen. Auch sind besondere Provokationskommandos aus Offizieren und Polen organisiert worden, die teils in Uniform, teils in Zivilkleidung im Ruhrgebiet geschickt wurden, um die Bevölkerung zu provozieren.

Der sich von Tag zu Tag verschärfende Druck auf die Behörden um die gesamte Bevölkerung des Ruhrgebiets bleibt erstickend dem Friede, entweder die Bevölkerung zum Aufbruch zu treiben oder sie so leiden zu lassen, daß sie die Regierung um Erleichterung ansetzt, d. h. daß die Regierung schmach werden soll in den Verhandlungen mit Paris. Heute sind in Bochum alle Bahnhöfe besetzt worden. Niemand kann mehr herein oder heraus. In kurzer Zeit werden insofern alle Nahrungsfragen eintreten mit allen Vorkriegsergebnissen, die zum Aufbruch führen müssen. Handel und Gewerbe ist den vollständig. Der große Bochumer Verein mit fast 28 000 Arbeitern ist mit allen Gleisverbindungen von der Bahn abgeschnitten. Die Profetten im einzelnen sind gar nicht zu beschreiben. Die Menschenjagden in Dortmund und in Hestingshausen sind nur Teile dieser brutalen Vergevaltung.

Die Rheinlandkommission hat, wie die „Agentur Dabas“ meldet, gestern wieder eine ganze Serie von neuen Erdonnungen erlassen. Von nun ab soll den Kommunen und dem Deutschen Reich die Verantwortung eines jeden Schadens auferlegt werden, der durch Sabotage oder aus einem anderen Grunde, der durch den Widerstand des Deutschen Reiches gegen die Erdonnungen der Eberkommission geschaffen wurde, entstanden ist. Außerdem soll angeordnet werden, daß von nun ab der in Erdonnung 167 vorgegebene Verkehr zwischen den Beamten im besetzten Gebiet und ihren vorgelegten Behörden im besetzten Gebiet auf ein möglichst geringes Maß beschränkt wird. Reiseerlaubnis soll nur ganz ausnahmsweise und zwar nur in Fällen, in denen es sich um unerlässliche Besprechungen im Interesse der Bevölkerung handelt, gestattet werden. Die Bezirksbelegierten allein sollen diese Genehmigung erteilen, die nur für eine einzige Reise gültig sein sollen. Schließlich hat die Eberkommission beschlossen, daß, wenn in Zukunft Besatzungen von Anlagen festgestellt werden, die militärisches Interesse haben, die in Eisenbahnen, Telephon- und Telegraphenleitungen, ein oder mehrere deutsche Beamte der Zivil- oder der Polizei von der Besatzungsbehörde zu requirieren sind, sowie außerdem Beamte der Regie.

Die Interalliierte Rheinlandkommission veröffentlicht eine weitere Verordnung, durch die der Verkehr auf den Straßenbahnen im besetzten Gebiet eingeschränkt wird. Als Begründung dafür wird angeführt, daß infolge des an die Besatzung des besetzten Gebietes erlassenen deutschen Verbots, die unter französisch-besetzter Regie stehenden Eisenbahnen zu benutzen, der Straßenbahnbetrieb übermäßig ausgedehnt worden sei. Um dem ein Ende zu machen, werden die Straßenbahnen angewiesen, ihren Verkehr auf die im Jahre 1922 eingehaltene Grenze zurückzuführen.

#### Deutsche Protestnote gegen den letzten französischen Gewaltakt.

Berlin, 16. Juni. Nach halbamtlichen Bericht hat die deutsche Regierung ihre Vertreter in London, Rom, Washington, Moskau, Bern, Kopenhagen, Brüssel, Stockholm, Nizza, Warschau und dem Haag angewiesen, eine Protestnote mit einer Anfrage zu übergeben wegen der Ermordung Schlangens, wegen der Tötung des 19jährigen Mollater in Hestingshausen und wegen des Todesurteils gegen Georges.

Georges unschuldig.

München, 15. Juni. Wie die „Telegraphen-Linien“ von ausländischer Stelle nichtamtlich hört, hat ein Freund des verurteilten Kandidatensitzstellers Georges protokolllarisch ausgesagt, daß er zur Zeit der Tat mit Georges in seiner Wohnung zusammen war. Georges könne also nicht der Täter sein. Ein inoffizieller freigelegener Mitspieler behauptet, Georges sei zu seinem Bekannten nur durch die Folter gezwungen worden. Es muß unbedingt verlangt werden, daß die Vollstreckung des Todesurteils solange hinausgeschoben wird, bis der Tatbestand geklärt ist.

#### Die Besetzung der Dortmund Opfer.

Dortmund, 16. Juni. Gestern nachmittags fand die Vernehmung der sechs Personen, die am Sonntag französischen Geschossen zum Opfer fielen, unter ungeheurer Beteiligung aller Bevölkerungsfreie statt. Sechzehn Justizkapellen spielten Trauermusik, während die Glocken sämtlicher Kirchen Dortmunds läuteten. Alle Behörden und alle Berufe und Vereine waren vertreten. Sämtliche Geschäftslokale und Restaurationen in der Stadt waren geschlossen. Die evangelische und die katholische Geistlichkeit schritt hinter den sechs Wägen, die je einen Sarg trugen. Hinter der Geistlichkeit gingen die Angehörigen. Der Vorbemarsch des Zuges dauerte über ¼ Stunden.

### Reitpeitsche und Bajonett

brengen Weisheiten nicht, solange Ihr ihm mit der Tat helft.

Darum gebt zum

### Deutschen Volksoffer!

#### Neue Gewalturteile.

Verden, 15. Juni. Die Verhandlung des französischen Kriegsverricht gegen den Direktor Kalkreuth, der Angeklagte wurde entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zu fünf Jahren Gefängnis und 62 Millionen Francs (rund 43 Milliarden Mark) Geldstrafe verurteilt. In dem Verfahren gegen den Sozialisten Friedmann, der die Verteilung hervor, daß Friedmann lediglich den Befehl zur Anlieferung entgegengenommen, ihn aber sofort an Generaldirektor Aufsätze, auf dessen Namen der Befehl lautete, weitergegeben habe. Der Staatsanwalt beantragt gegen Friedmann drei Jahre Gefängnis um 84 Millionen Francs (rund 57 Milliarden Mark) Geldstrafe. Das Urteil lautete auf die beantragte Geldstrafe, von einer Gefängnisstrafe wurde abgesehen.

#### Die englischen Fragen an Frankreich.

London, 16. Juni. „Evening Standard“ berichtet: Die acht wichtigsten Fragen des englischen Fragebogens an Frankreich lauten folgendermaßen:

1. Was würde Frankreich als bedrückendes Vorgehen der deutschen Regierung zum Zwecke der Beendigung oder Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet ansetzen und welche Gewähr besteht nach französischer Ansicht dafür, daß die deutsche Regierung in der Lage ist, eine solche Aktion durchzuführen, wenn sie dazu verpflichtet werden sollte?
2. Welches ist der nächste französische Schritt, wenn es Deutschland gelingen sollte, den passiven Widerstand aufzuheben zu lassen? Wie würde die militärische Eskalation dadurch berührt werden?
3. Wann würde die Befugnis des Ruhrgebiets beendet und in welchen Etappen würde sie erfolgen?
4. Welche wirtschaftlichen Maßnahmen würde Frankreich ergreifen?
5. Unter welchem Regime und nach welchen Gesichtspunkten würden die Eisenbahnen im Rheinlande betrieben werden?
6. Welche Absichten vertritt die französische Regierung betreffs eines Moratoriums für Deutschland?

#### Die Kanzlerreise.

Das Sprichwort sagt: „Man soll den Tag nicht von dem Abend loben!“, und wenn wir uns mit der Reise des deutschen Kanzlers Dr. Brüning erst heute beschäftigen, so geschieht das in dieser Erkenntnis. Es war früher üblich, die politische Bedeutung ministerieller Rundreisen, noch ehe sie angetreten waren, bis zu unterstreichen und auf die Frage, welche die hohen Vertreter der regierenden Gewalt besprechen sollten, schon vorher Vorberaten auf Vorfuß zu streuen. Wir freuen uns, feststellen zu dürfen, daß der gegenwärtige Leiter der deutschen Politik nicht so gerüchlos vorgeht, daß er kein Vorkländer geworden ist, daß sein Bedürfnis nach Senfation gering und sein Gefühl für die Würde des Amtes, das er vertritt, so ausgeprägt ist. So können wir denn heute feststellen, und wir haben gebündelt und ausweichenden Anlaß zu dieser Feststellung, daß die Reise des Kanzlers ins westliche Deutschland nicht nur für ihn, sondern für die gesamte Reichsregierung, wie auch für die Bevölkerung der dortigen Länder von gutem Ertrage gewesen ist. Der Reichskanzler hat Gelegenheit gehabt, sich direkt ohne die Zwischenhaltung des amtlichen und halbamtlichen und öffentlichen Nachrichtenapparates über die herrschende Stimmung zu informieren. Nichts ist schwerer, als sich über Stimmungen im Lande zu unterrichten, wenn man in Berlin sitzt. Berlin ist mit einem Drahtgitter umgeben, das nur Stimmungen und Meinungen von ganz bestimmter Färbung durchzulassen scheint. Besonders durchlässig scheint es nur für defakultative Nachrichten zu sein, während kein Schimmer von Diskussionshinrichtungen durchläßt. Aber wir brauchen den Gedanken an unsere gute Sache und unser Recht, das Vertrauen auf unsere Zukunft, wenn wir in dieser schiefer verwickelten außenpolitischen Lage den rechten Weg finden wollen. Ein altes griechisches Märchen spricht von einem Hiesigen Antaios, dem beim Verlassen des Erdbodens immer seine Kräfte wiedergekommen wären. Es scheint sich eine ähnliche Beschickung zwischen Volk und Regierung bei derlei Reisen feststellen zu lassen. Der Zusammenhang zwischen Staatsleitung und Nation wird damit wieder hergestellt. Die Einbrüche des Kanzlers aber waren: Der Widerstandswille, die Widerstandsmöglichkeit sind unangebrochen; man wird nicht nachgeben und man will nicht nachgeben. Keinerlei Neigung wurde festgestellt, die auf ein Erlahmen der Abwehr hindeuten könnte. Was Streife, mit denen der Kanzler und die Regierungsvertreter in Verbindung gekommen sind, waren sich einzig in der Ablehnung des Abbaus des Widerstandes. Das wird seine Widerwirkungen haben. Die Regierung beharrt der Erhaltung durch die breite Masse des Volkes. Die rein parteipolitische Verbindung mit der Nation ergibt nicht, das hat diese Reise wiederum gezeigt. Wir geben wohl nicht fehl in der Hoffnung, wenn wir uns von dieser Reise weitgehende Auswirkungen auf die auswärtige Politik versprechen. Unsere einzige Waffe ist der Widerstand. Wenn wir jetzt diese Waffe auch nur abgerundet benutzen wollten, schlagen wir sie uns selber aus der Hand. Im französischen Volk, in der französischen Regierung herrscht die Stimmung vor, das französische Volk durch die breite Masse des Volkes und entscheidende Niederlage erlitten. Diese Niederlage ist ihm beigebracht worden durch den passiven Widerstand Deutschlands. Man wird es nirgendwo in der Welt verstehen, wenn wir heute verdrückt würden, in einem Augenblick, der uns den Sieg zu bringen verpflichtet. Wir sprechen mit Bedacht vom Siege; denn wenn wir auch noch auf lange Zeit hinaus keine Aussicht haben, einen Sieg feiern zu dürfen, wenn uns auch schwerere Erschütterungen und Kämpfe bevorstehen, so sind wir dennoch an dem Punkte angelangt, in dem die Richtung nach oben geht, wenn wir es wollen. Wenn die Regierung als Ertrag dieser Reise, und wie gesagt, wir haben Anlaß zu dem Glauben, daß dies der Fall sein wird, den festen Entschluß nach Hause bringt, die Nation weiter in der gleichen Richtung zu führen wie bisher, nicht nachzugeben, nicht schmach zu werden im Widerlande gegen den Unterjochungswillen Frankreichs, dann können wir alle unsere Hoffnungen, auch wenn wir alles zu verlieren scheinen.

7. Wie gedenkt Frankreich die Zolllinie zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet zu regeln?
8. Wie weit ist Frankreich bereit, seine Ansprüche auf die verschiedenen Kategorien von Reparationsfonds zu modifizieren?

Paris, 16. Juni. Aus Brüssel ist dem „Temps“ berichtet, daß die französische Regierung in der die belagerte Regierung um dem Vorfußlag gebandt habe, eine gemeinsame Antwort auf dem von England gestellten





# Mitteldeutsche Industrie-Werke



a. m.

b. h.

Weissenfelferstr. 53-55

Merseburg a. S.

Fernspr. Nr. 366 a. 367

## Zentralheizungs- u. Lüftungsanlagen

Hochdruck-, Niederdruck- u. Abdampfheizungen  
Schwerkraft- u. Pumpen-Warmwasserheizungen  
Großraum-Luftheizungsanlagen  
Entnebelungs- und Trockenanlagen  
Ausnutzung vorhandener Wärmequellen

## Sanitäre Anlagen

Bade- und Wascheinrichtungen  
Waschkauenanlagen für Berg- u. Hüttenbetriebe

## Apparatebau und Blechbearbeitung

## Lieferung

aller einschlägigen Artikel

## Eisenkonstruktionen

aller Art für Hallen, Brücken, Dächer etc.  
Eiserne Stützen und Trägerlagen, Roste  
Eiserne Treppen, Laufstege und Geländer  
Apparategerüste für alle industriellen Zwecke  
Vollblech-, Lochblech- u. Wellblechabdeckungen

## Rohrleitungsanlagen

## Isolierungen

für Wärme- und Kälteschutz

## Autogene Schweißanlage

## Reparaturwerkstätte

Eröffnung unseres neuen Betriebes Montag, 18. Juni 1923

Beratungen, Rentabilitäts-Berechnungen in allen wärmetechnischen Fragen  
Ingenieurbesuche und Angebote kostenlos und unverbindlich

Für die uns anlässlich unserer  
Verählung erwiesenen Auf-  
merksamkeiten danken herzlichst

Feuersoz.-Obersekretär  
Kurt Schlegel u. Frau  
Emmy geb. Wucherer

Merseburg, im Juni 1923.

## Stadttheater Halle

So. abds. nachm. 3 Uhr:  
Schwarzwald-  
mädel.

Sonntag, abds. 7.30 Uhr:  
Madame Butterfly

(Die kleine  
Frau Schmetterling).

Montag, abds. 7.30 Uhr:  
2 x 2 = 5.

Dienstag, abds. 7.30 Uhr:  
Schwarzwald-  
mädel.

Mittwoch, abds. 7.30 Uhr  
Madame Butterfly

(Die kleine  
Frau Schmetterling).

Donnerst., abds. 7.30 Uhr  
2 x 2 = 5.

Freitag, abds. 7.30 Uhr:  
Wenn Liebe  
erwacht.

Sonnabend, abds. 7.30 Uhr:  
Eine Nacht in  
Venedig.

Sonntag, nachm. 3 Uhr:  
(Fremden - Vorstellung zu  
ermäßigten Preisen)

Das Konzert.  
Sonntag, abds. 7.30 Uhr:  
Eine Nacht in  
Venedig.

Montag, abds. 7.30 Uhr:  
2 x 2 = 5.

Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchen und  
einzelne Möbel jeder  
Art  
empfehlen in großer Aus-  
wahl

## G. Schaible

Möbelfabrik  
Halle-S., Gr. Märkerstr. 26  
am Katschell.

Jagd-Gewehr, Reife-  
Koffer eventl. u. Korb  
zu kaufen gesucht. An-  
gebote erb. unt. 454/23 an  
die Geschäftsst. d. Bl. erb

## Eleganter Frack

mit Hute, 3 mal gete,  
für 12 Jahre geigt, 1.85 m  
gr., zu verkaufen. An-  
fragen unter 451/23 an  
die Geschäftsst. d. Bl. erb

## Invalide

sucht leichte Beschäftigung  
im Haushalt oder als  
Bücherhelfer. Offert erb. unt.  
O. Sch. 453/23 an die  
Expedition d. Blattes.

## Wer gibt

1-2 Räume ab

Offerten erbet. unt. K 22  
an die Geschäftsst. d. Bl.

## Gefehling

für  
Buchdrucker  
ist gesucht.  
Sie erfragen in der Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

## Der freie Kaufmann

hat die höchsten Verdienste und kann sich gegen  
Scheiternung schützen durch die Übernahme  
Alleinvertriebes un. erhaltlichen  
auf 1. Juli geft.  
Broschüre. Selbständigkeits erstrebende Herren mit  
ca. 1 1/2 Millionen f. Lager m. i. unter O. A. 6216  
an Bernhard Ernst, Ann.-Exp. d. Merseburg.

## Gewandter, unbedingt zuverlässiger

## Buchhalter,

an selbständiges Arbeiten gewöhnt,  
zum 1. Juli geft.

Angebot mit Lebenslauf u. Zeugnis-Abdrift.  
unt. Nr. 456/23 an die Geschäftsst. d. Jg. erb.

## Ich kaufe

## Briefmarken-Sammlungen

ionie bessere Einzelmarken u. alte Brief-  
schaften. Besorgte wertvolle Objekte  
und zahle für ausgesetzte Sachen sehr  
hohe Kaufpreise. Bitte zu beachten, daß  
Verkäufe an mich von der Steuerabgabe  
frei sind. Briefmarken Nr. 33 befreit sind. Angebote an  
Briefmarkenhaus Karl Hennig, Weimar.

## Wanzen Brut

vertigt sicher und restlos

## Nicodaa! Kupper, Markt 17.

## Stroh

## Wiesen- u. Kleeheu

kan 1 laufend/leben Posten

Leipziger Westendgesellschaft  
Leipzig-Lindenu. Lützenstrasse Nr. 164.

Fernsprecher 43187

Von der Reise  
zurück!  
Dr. Kimbron.

## Gebr. Bethmann,

Werkstätten  
für Wohnungskunst

Halle a. d. S.  
Große Steinstraße 79-80.

## Kleinföbel, Flurgarderoben

Empfehle  
Damen-  
und  
Herren-  
Räder

— Ersatzteile,  
Reparaturen aller Art.  
Emalieren u. Vernickeln.

Rich. Gärtner,  
Unter-Altenuhr 4.

## Restergeschäft

mit eingericht. Laden  
nicht nötig. Für Waren-  
lager 1-2 Millionen Mk.  
erforderlich. Off. Off. unt.  
D. C. 8920 an Rudolf  
Mosse, Dresden.

## Sehr beliebt

in allen Frauenkreisen  
u. für die Hausschneiderei  
besonders wertvolle  
Heller sind:

das Jugend-Moden-  
Album, das Favorit-  
Moden-Album, das Fa-  
vorit-Handarbeits-Al-  
bum der International-  
Schneidmanufaktur,  
Dresden-N. 8.

Nach Favorit-Schnitt-  
mustern zu schneiden ist  
sparsam und leicht. Alles  
sitzt und zeugt von Ge-  
schmack, besonders zu  
empfehlen:

Favorit-Wäscheheft  
Gestrickte Kleidung  
selbst herzustellen.

Marie Müller  
Othardstraße 42.

# Unser täglich Brot

Die in letzter Zeit ausgesprochenen Befürchtungen  
über das gesundheitschädliche Brot waren auf jeden Fall  
begründet und unser Zweck, die Bevölkerung über die  
wahren Ursachen aufzuklären, ist vollkommen erreicht.  
Bieleicht erlangen wir auch dadurch ein sofortiges Ein-  
greifen des Kreis-Ausschusses an rechter Stelle, um nur  
hochwertiges Mehl zu liefern.

Da eine Abordnung von 5 Bäckermeistern nicht  
genügte, Beschwerden vorzubringen, die dem Interesse der  
Allgemeinheit galten, werden wir bei Wiedereintritt  
derartiger Fälle eine Abordnung von ja 200 Bäcker-  
meistern entsenden. Unseren Erachtens nach müßte auch  
ein Landrat wissen, daß dem Einzelnen keine eigene  
Mühle zur Verfügung steht. In eine Erörterung der  
garnicht zur Sache gehörigen geistigen Ergüsse des Herrn  
Landrats im dritten Abzuge seiner Veröffentlichung ein-  
zutreten, halten wir nach seinen eigenen Worten, „daß  
äußeren Einflüssen zu unterliegen“, für völlig zwecklos.

Jedenfalls werden wir weiterhin kein Mittel unversucht  
lassen, um die wahren Ursachen der unser Gewerbe  
schädigenden Nachlässigkeiten aufzuklären und damit der  
Bevölkerung gutes Brot zu beschaffen.

## Interessenverband der Bäckermeister von Stadt und Kreis Merseburg.

Burgstr. 14 Ruf 323

## Sung — Sung

## Kaufe

Lumpen Knochen  
Papier Felle

Alt-Eisen Alt-Metalle  
zu höchsten Tagespreisen.

Auf Wunsch kostenlose Abholung.  
Bei Metallen Hinweis vorlegen.

## E. Theuring Nachf.

Tel. 663. Alfred Wegewitz Tel. 663.

Merseburg, Breite Straße 6.

Beschäftigtzeit von 8 1/2 bis 6 1/2 Uhr.



HENNICKE  
Burgstr. 14 Ruf 323

## Meyers Verikon

6. Aufl., in best. Zustand,  
sucht Schriftsteller u.  
kaufen. Vierter  
1/4 - 1/2 Million.

Off. erb. Stein, Merse-  
burg, Genuaerstr. 12.  
(Park-Bad.)

## Nationalkassen

(beide Nummern erben)  
kauft Rugter, Berlin,  
Boisdamer Straße 38

## Grammophone Schallplatten

Nadeln  
Große Auswahl  
in Apparaten,  
sowie in Künstler- u. Tanzplatten  
(neueste Aufnahmen)

Rückkauf von Platten-Altmaterial.  
Verlangen Sie kostenlos Verzeichnisse.

C. A. KLEMM . Leipzig  
Neumarkt 26 Fernruf 206

## Freie Schicksalsdeutung

Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf  
reisen war und viele tausend Personen meinen  
Ker einholen, habe ich mich nunmehr un-  
geschlossen, für jeden vollständig umsonst  
eine Probendeutung für sein Leben aus-  
zuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erstaunen  
versetzen, kommen doch täglich Anerkennungs-  
schreiben, die dies bestätigen.

Schreiben Sie aber sofort, ich  
brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat,  
Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe ob Frau,  
Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlangt  
ich nicht, Sie können aber, wenn Sie wollen,  
einen frank Umschlag mit Ihrer Adresse be-  
legen. Nennen Sie auch diese Zeitung.

Franz Moritz, Berlin N. 54  
Handelsgerichtlich eingetragene Firma.

Wir kaufen  
jederzeit

## Papierabfälle

600 Mark das Kilo  
Schreibpapierabfälle und  
Akten zirka 1/2 mehr.

## Königsmühle.

Ablieferung Nachmittags (außer Sonnabends).

**Börsengewinne.**

Wiederholt ist von Wirtschaftskritikern auf den großen „Aerlar“ hingewiesen worden, durch den sich unter gegenwärtigen Verhältnissen Leben unrentabelhaft von dem der Vorteilhaftigkeit unterscheidet. Innerhalb dieses Aerlars spielt die Zeit, welche vor Deutsche dem Studium der Börseverhältnisse und der Spekulation widmen, eine große Rolle. Durch Moralfragen gegen die Spekulationen wider streifen unferes Volkes läßt sich erfahrungsgemäß wenig ausrichten. Darlegungen etwa der Art, daß es ein Erfordernis der Solidarität sei, auf Einkünfte und Gewinne zu verzichten, die gerade den Beherrschten unter uns verschlossen sind, und die ihnen den tätigen Lebensunterhalt noch weiter erschweren, wirken auf diejenigen nicht mehr, welche ohne die Zufüsse des Börseerfolges nicht mehr auskommen zu können erklären. Wo mit moralischen Gründen nichts auszurichten ist, muß man mit sachlichen Erwägungen aufwarten. Das Problem, das hier vorliegt, lautet: Werden an der Börse — durchsichtiglich — wirklich „Gewinne“ erzielt?

Die letzten Monate wurden im Börseerfolgsbereich Publikum als eine Zeit besonders günstiger Konjunktur angesehen. Eine große Berliner Zeitung errechnet allmählich die durchschnittlichen Aktienkurse. Hierbei legt sie den Stand von Anfang Januar 1923 (= 100) zugrunde. Der Aktienindex vom 6. Juni betrug 1.593 %; es hat also eine Steigerung der Aktienkurse auf durchschnittlich das 16 fache stattgefunden. In dieser Zeit hat sich der Vermögensstand vieler rund verdoppelt, der Einkommen der Angehörigen verdreifacht. Wer also kein Bargeld Anfang Januar in Aktien angelegt hat, würde mit dem Erlös heute mehr als das Doppelte dessen ausrichten, was er damals hätte ausrichten können. Voraussetzung hierbei ist allerdings, daß er nicht durch häufigen Wechsel seiner Wertpapiere erhebliche Spesen hat aufwenden müssen. In den letzten fünf Monaten hat die Anlage von Bargeld in Dividendenpapieren zweifelslos reichlich eine Verrentung gebracht und sogar darüber hinaus einen erheblichen Gewinn erzielt.

Dies Bild ändert sich jedoch, wenn man größere Zeiträume in Betracht zieht. Vergleicht man den Kursstand der Aktien vor dem Kriege mit dem derzeitigen Kursstand und legt man die zu gewonnene Zahl in Beziehung zu dem Grad der Geldentwertung, so findet man fast bei jedem inländischen Wertpapiererwerb auch nicht im entferntesten eine Verrentung gegenüber dem in der Wertvermehrung stattgefundenen. Berücksichtigt man günstigstenfalls noch diejenigen, die eine einmal gewählte Geldanlage (in guten Aktien) beibehalten und die Bank- und Börseerfolge bei häufigem Wechsel der Geldanlage vermeiden haben.

Viele Wirtschaftskritiker sind der Überzeugung, daß das heute erreichte Kursniveau der Aktien dem inneren Werte unserer Wirtschaftsanlage nicht entspricht. Ein sehr eindringlicher Beweis hierfür ist das Mißverhältnis zwischen dem in Aktien angelegten Geld und der durch die Dividenden erreichten Verzinsung. Die nächsten Monate werden zweifellos eine schwere unmittelbare Belastung der deutschen Wirtschaft für Reparationszwecke bringen — wie dies ja auch im deutschen Ergänzungsangebot vom 7. Juni vorgeesehen ist. Die schwere Erschütterung der Wirtschaftskonjunktur wird sich für die meisten deutschen Unternehmungen sehr bald in Betriebsbeschränkungen und Niedergängen der Gewinne geltend machen.

geltend machen. In der dann wahrscheinlich eintretenden Börsekrise wird das deutsche Publikum vielleicht verstehen lernen, daß im großen Durchschnitt an der Börse nicht „verdient“, sondern höchstens nur in beschränktem Umfang die Geldentwertung ausgeglichen werden kann.

**Preussischer Reichstag.**

Berlin, 15. Juni.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Novelle zum Reichsberufungs- und Jugendgesetz (Mittlerer, Kriegesbeschädigten- und Militärpensionsgesetz). Dazu liegt ein kommunikativer Antrag vor, der die Versorgungsgebühre für die Kriegesopfer sofort um das Siebenfache der Märzgebühre erhöhen will. Der Ausschuß hat über die Regierungsvorlage hinaus die Bezüge der Versorgungsberechtigten, wenn möglich, erhöhen wollen.

Reichsarbeitsminister Dr. Braun erklärt sich mit dem Ausschußbeschlusse einverstanden. Mit den Vorlagen sollen frühere Härten ausgeglichen und die Renten der Geldentwertung besser angepaßt werden. Die wesentliche Änderung ist die Anhebung der Feuerungszulagen an die Feuerungszulagen der noch im Dienst befindlichen Beamten. Rentenzulagen sollen nur eintreten, wenn das Einkommen des Sozialrentners aus öffentlichen Mitteln eine bestimmte Grenze übersteigt. Das Sozialrentneramt kann nicht zu Rentenzulagen führen. Die neuen höheren Rentenbesätze sollen den Kriegesopfern so schnell wie möglich ausgeführt werden.

Unter Ablehnung der kommunikativen Änderungsanträge wird die Vorlage in der Ausschußfassung mit geringen Veränderungen angenommen. Die Einkommensgrenze wird durch die Annahme eines Antrages der bürgerlichen Parteien von 180 000 auf 420 000 Mark erhöht. In der gleich darauf vorgenommenen dritten Beratung werden die Beschlüsse der zweiten Sitzung bestätigt. Sodann wird der Entwurf der Verordnungen des Reichsministerkommissars in zweiter und dritter Beratung angenommen. Er bestimmt, daß als Zulage zu den Lebensversicherungsbeiträgen der doppelte Monatsbeitrag des zuletzt inländischen Versicherungsbeitrages gewährt wird. In derselben Weise wird die einmalige Lebensversicherungsbeiträge geregelt.

Nächste Sitzung: Sonntag, mittags 11 Uhr. Tagesordnung: Anträge auf Verringerung der Umsatzsteuer; Weiterberatung des Gesetzesentwurfes.

Schluß 8 1/2 Uhr.

**Preussischer Landtag.**

Berlin, 15. Juni.

Zunächst wird der sozialdemokratische Antrag auf Vorlegung einer Denkschrift mit genauen Mitteilungen über das Ergebnis der Überprüfung der Eigentumsverhältnisse im Hohenzollernvermögen mit 149 gegen 138 Stimmen angenommen. Auch ein Teil des Zentrum hat für den Antrag gestimmt. — Darauf wird der Haushalt der Staatsschuldenverwaltung angenommen.

Es folgt die Beratung des Haushalts des Landtages. — Der kommunikativer Antrag auf Abweisung des Präsidiums des Reichstages wird mit 149 gegen 138 Stimmen abgelehnt. — Abg. B. (kommun.) fordert die Abweisung Weimers, der es nicht für nötig gehalten habe, irgendwie gegen die Urheber der Schlägerei vom 4. Mai disziplinarisch ein-

zugreifen. Wir verlangen die Einstellung aller über 12 Jahre im Dienste des Landtages stehenden als Beamte. — Abg. B. (Zem.) es als auf den Vorwurf einzugehen, seine Führung der Geschäfte sei parteilich. (Zurufe bei den Kommunisten.) Die Angestellten und Arbeiter im Landtage sind in der Hauptsache nicht schlechter gestellt, als die anderen. Die Kremler im Landtag haben das Einkommen eines Oberleiters in den Beamten. Sie verdienen höchstens 229 000 Mark. (Beifalles hört fort!)

Unter Ablehnung aller kommunikativen Anträge, auch desjenigen auf Abweisung des Präsidiums Weimer, wird hierauf der Haushalt des Landtages in zweiter Beratung angenommen. Sodann legt das Haus die Beratung des Haushalts des Ministeriums des Innern bei dem noch ausstehenden Kapitel „Polizei“ fort.

Der kommunikativer Redner erklärt: Die Schutzpolizei muß von allen monarchistischen Elementen gereinigt. Die Unterbeamten müssen in ihren geistlichen Kreisen gereinigt werden. Eine besonders unlaubere Rolle spielt die Schutzpolizei in dem Kampfe der Regierung und des Konstitutionsministers Severing gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung der letzten Monate. In Essen hat die Polizei mehrere Menschenopfer dieses Kampfes auf dem Gewissen. In Halle hat der sozialistische Volksrechtler Kungel die Monarchisten, dem Staßeln u. u. u. unter einer Decke.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Sonntag, abends mittags 11 Uhr, vertagt. Kleine Vorlagen u. u. u. — Schluß 1 1/2 Uhr.

**Politische Rundschau**

Die Streikstimmung in Oberhessen geteilt.

Stettin, 15. Juni. In verschiedenen Betrieben haben gestern Versammlungen stattgefunden, in denen die Mehrzahl der Anwesenden für die Wiederaufnahme der Arbeit stimmten. Aber die Beschlüsse, die in dem Betriebsratungsgesetz gefaßt wurden, geht aus folgender Bericht über die Streikleitung zu. Die Betriebsräte und Funktionäre haben beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen und zwar unter folgenden Bedingungen: 1. Restliche Einstellung aller Streikenden; 2. Auszahlung einer Summe von 300 000 bis 400 000 Mark an die Streikenden, welche Beträge in zehn Raten zurückgezahlt werden; 3. Die Streikzeit sollen auf den Urlaub nicht angerechnet werden; ebenso soll ihnen die Deputatsfolge nicht entzogen werden. Der verarbeitete Gewinne Marktag soll auf freien Fuß gesetzt werden. Eine Deputation der Betriebsräte und Funktionäre begab sich hierauf zu dem in „Hüttengehaule“ in Gelnau verammelten Arbeiterrat und erregte dieser die Beschlüsse des Kongresses vor. Die Arbeiter erklärten sich jedoch damit nicht einverstanden und wollten zweiter im Streit verharren. Die von der Streikleitung zum Doppeln entnommene Kommission, die der Landtagsgewählte Brandis führte, kam ebenfalls ohne Ergebnis zurück.

Wegen Willkürer Inhaberzeit.

Dresden, 14. Juni. Die beiden Polizeioffiziere Kopp und Haje, die bei den letzten Unruhen in Dresden von dem Polizeipräsidenten gegen die Unruhmacher vorgegangen sind, rechnen nach. Infolge des dieser Stelle vorausgesetzten Opfer der Kommunisten in geworden, die von der Regierung die Entlassung der misliebigen Polizeioffiziere gefordert haben.

**Das Meisterwerk des Salvini.**

Kriminalroman von Otto Berndt.

Amerikanisches Copyright 1921.  
Nachdruck verboten.

[15]

„Nanu, woher wollten Sie das wissen?“  
„Weil der erste Schuß in die Gardinenfalte ging. Wohl ein Schreckfuss, der mit Alibi über das andere Kopf hinweggejagt war. Dann — nehme ich an — sprang der Verdächtige auf — er muß wohl sehr gewandt sein — denn er lief um den Tisch und schlug in der Sekunde die Hand mit dem Revolver hoch, so daß der zweite Schuß durch das Fenster ging. Dann rangen die beiden Männer miteinander, denn der dritte Schuß wurde in entgegengesetzter Richtung abgegeben und ging auch verfehlt. Wahrscheinlich gelang es aber dem Angeklagten, den anderen mit einem Kopfe zu entwinden und unter das Büfett zu schleudern.“

„Und wie bringen Sie das mit dem „Schatten“ in Zusammenhang, den Salvini gesehen haben will?“  
„Ich denke mir, daß der Kampf der beiden Männer durch das Klingeln Salvini gehört worden ist. Das gibt auch eine Erklärung dafür, daß der Mentier zu so später Stunde dem Mörder, von dem er doch wußte, was er wollte, überhaupt noch Einlaß gewährte. Sie wissen, daß hierüber selbst das Gericht erkannt war. So aber konnte er in dieser Dazwischenkunft eine Rettung sehen.“

„Recherchieren Sie Kommissar — ich fürchte, Sie widerlegen sich selbst. Wenn es sich so verhielt, würde doch Schumann die Gelegenheit der Dazwischenkunft Salvini dazu benutzt haben, zur Polizei zu schicken, den Mann, der ihn überfallen hat, verhaften zu lassen — aber er hat doch Salvini gegenüber nichts erwähnt.“

„Wer weiß. Sie wissen, daß Schumanns Wette auch durchaus nicht ideallos war. Sie wissen, daß sogar die Richterbehörde einen Prozeß anstrengten, um einen Teil des Vermögens zu beschlagnahmen. Es wäre durchaus denkbar, daß Schumann trotz allem seine guten Gründe hatte, den Mann zu schonen. Ich denke mir also, daß der Mentier des Glaubens war, der andere habe beim Eintritt des Mälers das Haus verlassen, während er sich in Wirklichkeit verdeckt hielt.“

Dann wäre es immerhin möglich, daß dieser Unbekannte das Gespräch beabsichtigte, er kam in hieses Bruder sein, der auf alles gerüstet ist. Vielleicht sprang er plötzlich vor, betäubte den schwindlichen Mörder durch einen Chloroformschwamm oder sonst irgendwie, stürzte sich mit dem Dolch des Mälers, den dieser vielleicht fallen gelassen, auf den erkrankt dastehenden Mentier und stieß ihn nieder.“

Der Justizrat hatte Feuer gefangen und rief lebhaft: „Salvini sagte ja, er habe den Dolch im Barriere auf einen Tisch geworfen, da kam ihn der andere gefangen haben.“

„Ganz recht, und dann brachte er dem Toten den Schnitt am Hals bei, damit jeder denken sollte, der Mörder habe verfehlt, die Wette zu gewinnen, und verdammt.“  
„Und warum aus dem offenen Geschäft nichts mit?“  
„Es war eben kein Raubmord, sondern eine Tat der Selbsterhaltung. Schumann mußte demütlich jubel von dem Unbekannten und hatte gebroht, ihn preiszugeben — weiß ich, warum?“

Jeller ging erregt auf und nieder.  
„Weider schreiter Ihr ganzes Gebäude an der Hauptsache. Wie kam der Täter unerkannt aus dem Hause, dessen sämtliche Fenster und Türen von innen verriegelt waren?“

Kommissar Schreiber lächelte triumphierend.  
„Der Justizrat, vielleicht habe ich auch dafür eine Erklärung.“

„Der Kommissar wenn das wäre! Wir würden gerettet sein.“  
„Vorläufig ist natürlich auch das nur ein fahner Phantombau. Ich lege mir dieselbe Frage vor. War ein Dritter beteiligt, so muß er hinzugekommen sein, und zwar ehe die Polizei kam, denn diese hielt alle Ausgänge besetzt. Ich war eine ganze Nacht oben in Doktor Schlitters Zimmer und grübelte nach. Natürlich konnte ich jetzt nach Wochen nicht nachprüfen. Selbsten find alle Fenster und Türen wahrscheinlich Dazwischen von Mäler geöffnet. Ich muß mich also auf den damals unter Schlitters Leitung angenommenen Bericht verlassen. Erkens waren alle Türen und Fenster von innen verriegelt, zweitens war dichter Schnee gefallen, und jeder Mensch, der das Haus verließ, hätte Spuren hinterlassen müssen. Solche aber waren nirgend zu sehen. Ich überlegte und umwanderte das Haus. Zunächst dachte ich daran, daß Doktor Schlitter damals nachsorgte, ob es vielleicht möglich gewesen, vom Dach oder von einem Baum aus das offene Fenster des Werdzimmers zu erreichen.“

Auch das war nicht denkbar. Auf dem Dach, das ziemlich flach war, erblickte man keine Spur, zudem wie hätte der Mann herunterkommen können, ohne eine solche zu hinterlassen. Der einzige große Baum, von dem aus ein sehr geübter Turner sich vielleicht zum Fenster hätte hinüberbringen können, trug ebenfalls eine unberührte Schneedecke auf seinen Ästen, und dann hätte ja ein Mann, der sich vom Fenster aus schüttete, indem er etwa ein Zentner aus dem Fenster ließ, den Schnee auf dem Fensterrand abweisen müssen. Zudem gab es, wie der Bericht besagt, auch in der Nähe des Baumes keine Spuren.“

Das Fenster schaltete aus.  
Ich grübelte nach — der Hinterausgang, die beiden Seiten waren ausgeschloffen — blieb die Werdürtur. Dorthin wies die Spur des Mälers, dort waren die Spuren der Haushalterin, die früher aber später vergeblich Einlaß gesucht, dort sind am Morgen die verschwindenden Menschen gegangen, zuletzt der Schattener, die den Mord zuerben. Wenn also Mäler war, ohne sich durch Spuren

zu verraten, fortzukommen, so war dies wenig an der Werdürtur möglich, denn der Mann, der ja, wenn er überhaupt existiert, wohl ein schwarzer Junge ist, konnte selbst nicht rechnen nach. Infolge des dieser Stelle vorausgesetzten Opfer der Kommunisten in geworden, die von der Regierung die Entlassung der misliebigen Polizeioffiziere gefordert haben.

„Ich weiß, und deshalb forschte ich weiter. Vor dem Tür befindet sich ein nach außen schräges Glasdach, das auf der Unterseite mit einem zweiten Glasdach über der Einfahrt abgedeckt ist und also einen dreieckigen Raum bietet, dessen Breite vom Vestibül aus durch eine kleine Heintürgelappe mit Niegel verschlossen ist. Auch dieser Niegel muß damals verschlossen gewesen sein, wie der Bericht erzählt, sonst hätte es Doktor Schlitter sicher gefaßt. Aber er war nur halb ungedreht — ich glaube, es hat ihn noch niemand geöffnet. Ich holte mir eine Leiter und stieg hinauf. Von innen lag ungehindert die Schraubennutze zutage, die den Niegel hielt. Da kam mir ein seltsamer Gedanke — das sah doch aus, als hätte von außen jemand mit einer Zange mit Hilfe der Schraubennutze den Niegel gedreht? Natürlich ist auch dies eine Vermutung, aber immerhin — ich suchte weiter — war es möglich von diesem Glasdach herunterzukommen?“

„Der Kommissar wenn Sie recht hätten! Wenn wir nur irgend etwas fänden.“  
„Warten Sie, Herr Justizrat, vielleicht kommt das Besondere noch.“  
„Nun der Justizrat ihm so eifrig zuzuhören, was Schreiber selbst immer zuverlässiger — sein ganzes Gesicht glänzte in stillem Triumph.“

„Wie ich noch auf der Leiter stehe, kommt der neue Portier und schaut zu — es macht sich, daß er einige meiner Beobachtungen mit übergeben ein überflüssiger Mann, war früher selbst Schumann, ich kannte ihn von daher.“

(Fortsetzung folgt.)

Die eigene Währung in Danzig?

Danzig, 15. Juni. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Rollerbundrats, die am 29. Juni in Genf beginnt, steht u. a. auch die Finanzlage Danzigs. Damit verknüpft ist vornehmlich abermals die Erorderung der Frage einer eigenen fremden Währung für Danzig. Auch wird sich der Rollerbundrat wiederum mit der Entscheidung des Rollerbundstommisars vom 12. Dezember 1922 über den Sitz der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig beschäftigen.

Die nächste Sitzung des Rollerbundrats.

Saunau, 14. Juni. Die nächste Sitzung des Rollerbundrats wird am 29. Juni in Genf unter dem Vorsitz Salandras eröffnet werden. Auf der Tagesordnung steht die Frage der Immobilienentzuehung der für Ungarn Erprobenden durch die zunachstige Regierung, die Brauung des Verkehrs über die Möglichkeiten einer griechischen Anleihe für die Vorkriegsrente aus Kleinasien und die Minderheitenfrage in Bessarabien, Estland und Danzig. Der Generalsekretär des Rollerbundes in Wien Zimmermann wird dem Rat eine Darlegung der Fortschritte der Reformen in Oesterreich vorlegen, sowie über die Möglichkeit einer langfristigen Anleihe.

Die englische Antwort an Sowjetrussland.

London, 15. Juni. Lord Curzon hat Krassin die Antwort der englischen Regierung auf die letzte Note des Sowjetregierers ubereicht. Er stellt darin fest, da die russische Note fast auf alle englischen Forderungen eingegangen sei und da der Konflikt somit als beendet betrachtet werden könne.

Gegen Mussolinis Wahlreform.

Rom, 15. Juni. Nach den Katholiken und Sozialdemokraten haben sich nunmehr auch die Republikaner gegen die Wahlreform Mussolinis ausgesprochen und der Bar-Schauer hat die Wahlreform eine Kammer zu üblen verurteilt, die nicht einmal annähernd die politische Meinung des Landes widerspiegelt.

Polnische Militarverpflichtung für Oberstleuten.

Katowice, 15. Juni. In der gestrigen Sitzung des Nationalen Sejm wurde von Vertretern des Senatsblocks ein Antrag gestellt, da der oberstleutnantliche Wehrdienst der Bar-Schauer die allgemeine Militarverpflichtung auch auf Oberstleuten ausgedehnt werde. Der polnische sozialdemokratische Abgeordnete Bieniewski wandte sich gegen diesen Antrag mit der Begründung, da gerade während der Militarverpflichtung der Senatsblock die besten Dienste für die polnische Militarverpflichtung geleistet habe. Der Antrag des Senatsblocks wurde die Stimmen ruer und der Nationalen Arbeiterpartei angenommen, was von der heutigen Sitzung von 1. Militarern nur noch fünf anwesend waren und auch von der polnischen Sozialdemokratie wenige Mitglieder zururckgeblieben waren.

Aus Provinz und Reich

Der Bischofsstich mit dem Revolver.

Berlin, 14. Juni. Eine verrätst-brutale Handlungswelle führte den 24-jährigen Handlungsgehilfen Willi Bartsch wegen Mordtats und unehrenhaften Verhaltens bei der Strafkammer. Seine Tat war zuerst falsch als verurteilte Zündung aufgefahrt worden. Am November d. J. war der Angeklagte nach Berlin gekommen und hatte in Begleitung mehrerer Kameraden der Friedrichstrae ohne nachstliche Fahrt durch Wein- und Alkoholladen gemacht, die damit erbeutete, da er soher besetzt ein Hotel in der Johannisstrae aufsuchte. Zufällig erschienen ihm am Morgen Polizeibeamte zu einer Durchsuchung. Da der Angeklagte einen Revolver auf dem Nachsitz liegen hatte, wurde er nach dem Waffenschein gefasst. Er tat sich darauf luglich, so da sich dem Beamten zu lange bauerte und er ihm erbeutete, da er gleich zururckkommen würde. Beim Wiedererheben des Beamten trat der Angeklagte diesem mit erhobenen Revolver entgegen und rief: „Hande hoch oder ich schiee.“ Auf die Vorstellungen des Beamten, seine Dummheiten zu machen, erwiderte der Angeklagte: „Blas, oder ich schiee dich nieder wie einen Hund!“ Mit vorgehaltenem Revolver erwiderte der Angeklagte sich dann den Ausgang und führte dann, von dem Beamten verlaten, an der Reiterbahn am Potsdamer Platz in ein Auto und wollte den Chauffeur unter der Bedrohung mit dem Revolver loszufahren zwingen. Angestrichelt ergreif dieser die Flucht und rief einen Wachtposten von der Strae zu Hilfe. Dieser Beamte nahm nun im Verein mit dem Wachtposten den Revolver dem Angeklagten ab und machte einen Angriff auf den Angeklagten vor, der hinter dem Auto Deckung gesucht hatte, von dort aus vier Schüsse auf die Beamten abfeuerte, die zum Glück fehlgingen. Die Beamten erwiderten die Schüsse, da er hatte nichts zu befürchten in der Friedrichstrae entlang, das erlief sein Ende fand, als der Angeklagte durch einen Schu im Oberstleuten zum Tode kam. Justizrat Solfen uerte Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten, da seine Tat ganz sinnlos gewesen sein könnte. Er hatte nichts zu befürchten. Der Vater des Angeklagten besuchte, da sein Sohn nicht von früher Jugend auf sich durch ganz unbedenkliche Handlungen auffällig gezeigt habe. Der Sachverständige Dr. Straumann bescheinigte den Angeklagten als einen sehr erreg-

baren Charakter und seine Tat als eine Art Affekthandlung. Das Gericht hatte an der geistigen Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten keinen Zweifel, trug aber seiner Minderwertigkeit Rechnung. Trotzdem hielt es eine nicht unerhebliche Strafe für angebracht, weil es sich um eine der unerhohtesten Ausschreitungen handle, die betraue die Grenze des verbotenen Totschlages erreichte.

Turnen, Spiel u. Sport des „Merseburger Tageblatt“

Der fuballport des Sonntags.

Nach zwei Sonntagen und der Vederball erhält keine vorbedeutende Ruhe. Bereits jetzt bau man schon mit dem Spielbetrieb ab, wo die Mannschaften reichlich genug Beschäftigung in den elf Monaten der vergangenen Saison gehabt haben und den Beginn des Sommerpielverbots lieber etwas früher beginnen wollen. Vorläufig scheint es allerdings so, als sollte das Spielverbot wegen „zu heer Sommerturnerum“ seinen eigentlichen Charakter verloren haben, denn man kann unabhängig sagen, da die Mannschaften bisher unter alkun groer Hitze gelitten hätten. Aber der Sommer wird schon nicht kommen, so da wir uns des Sommerpielverbots freuen können. Morgen gibt es in Sport und Spiel ist diesjähriger Wettbewerbs des Oberbundes, der in der Vorrunde unseren Saletreismeister Borussia Halle mit 3:2 aus dem Felde zu schlagen vermochte und dann gegen W.F.S. Leipzig mit 0:1 in der Zwischenrunde unterlag. Die Mannschaft gewann jetzt auerdem den Pokal des Oberbundes, scheint also in der Tat der beste Vertreter unseres Nachbarreiches zu sein. Am besten liefen in der Elf ist das Verteidigerpaar Billard gegen Ruffmann, der sehr gute Mittelfeldler sowie der Halbkreis im Sturm. W.F.S. wird schon mit aller Energie spielen müssen, denn Sport und Spiel zu halten für Nach wird künftig verteidigen, sonst bleibt die volle Elf, Leiter des Vereins ist E. P. D. (Olympia Halle). Das Spiel findet auf dem Freizeiplatz statt, da der Angartplatz zurzeit der Schoneung wegen flussig bedeckt. Sonst tritt nur noch

Die Strafe wurde jedoch nur auf ein Jahr Gefängnis festgesetzt, davon wurden jedoch Monate als durch Untersuchungshaft verbut angesehen. Von der Strafe erhielt der Angeklagte Strafaufhebung, indem das Gericht die Hoffnung ausdrute, da es beim Entlass des Betrten geistig werde, seinen Lohn künftig auf dem richtigen Wege zu halten.

Sportplatz-Reise des Sportvereins 22 Gro-Hanna.

Anlässlich der Sportplatz-Reise des Sportvereins 22 Gro-Hanna sind folgende Spiele angelegt: Vormittags 11 Uhr: Jugend gegen Borussia Königs Jugend. Nachmittags 1 Uhr: Junioren gegen Spielvereinigung Neumarkt Junioren, 2.30 Uhr: 2. Mannschaft gegen Sportverein 99 Merseburg 3., 4. Uhr: 1. Mannschaft gegen Freuden-Komet (Hag-Merse) Halle (Anstreich).

Stockball (Hockey)

Am für den Stockballport ist mit dem 15. Juni bereits das Sommerpielverbot in Kraft getreten, so da die Schlager bis Anfang August Ruhe haben. Hoffentlich benutzt man die Pause in den einzelnen Lagern zu eifrigem Training, damit auch die neue Saison Merseburg auf fuballportlichem Gebiet wieder im Vorrang steht!

Leichtathletik.

Sportverein 99 in Götzen.

Der Sportverein 99 entsendet morgen zum nationalen Sportfest des D.S. „Götzen 02“ seine Rekrutmannschaften, und zwar die Final 1000-Meter-Staffel in der Besetzung Buchholz, Wulfig, Wehner, ferner Mann über 400-Meter und Marisch über 1500 Meter. Weiterhine der vorjährige Jugendhochsprungmeister startet erstmals für 99 morgen im Hochsprung in Götzen.

Fuball.

Endspiele um die Kreismeistertitel.

Am vergangenen Sonntage, 10. Juni, wurden in Weifenfels die letzten Spiele um die Kreismeistertitel im 15. Turntreife der Deutschen Turnerschaft ausgetragen. Nachdem schon die Mannschaften aus Sul, Erfurt und Altenburg als Sieger im Vorrundenstadium hervorgegangen waren, konnte auch unser Gaumeister, Turnverein Ammendorf, den Gaumeister aus Weifen in einem sehr harten und spannenden Spiele mit 2:1 Punkten abfertigen. In der Zwischenrunde schlug dann Sul die Erfurter Mannschaft und konnte sich zum Endspiel qualifizieren. In dem nun folgenden Spiele brachte es Altenburg durch prachtvolles Zusammenhalten und aufgerendete Schelligkeit fertig, den bis jetzt ungeschlagenen Ammendorfer die erste Niederlage bezuzubringen. Mit 2:3 Punkten mustren sie sich beugen. Zu dem hohen Resultate trug wohl wesentlich das wenig scharfe Spiel des Angersers bei. Auch das Endspiel kunft gegen Altenburg entzweit Altenburg mit 2:1 Punkten für sich und ist somit zum dritten Male Kreismeister im 15. Turntreife der Deutschen Turnerschaft.

für morgen Sonntag, 17. Juni, sind innerhalb der Merseburger Gaubundmannschaften fünfzehn Spiele vereinbart worden, die den Zweck verfolgen, für die kommenden Bezirksfeste gerüstet zu sein. Daraus hängt sich die Jugend dem Training widmen, da diese am 24. Juni mit den Verbandsspielen beginnt.

Trommelball.

Morgen Sonntag, 17. Juni, spielen auf dem Blase der Turnerischen Vereinigung („Strandfischbaden“) fünf Spiele im 1927 des Norddeutschen Turnverbandes. Turnvereine Mannschaften (Gruppe B) 2.00 m 10.11: Vormittags 9 Uhr: Turnverein Ammendorf gegen Turnerische Vereinigung Merseburg; 9.45 Uhr: Turn- und Sportverein Halle gegen Turnerische Vereinigung Merseburg; 10.30 Uhr: Turnverein Ammendorf gegen Turn- und Sportverein Halle.

Am Nachmittag tragen auf demselben Blase Turnvereine einige Ballspiele.

Ball über die Sunar

aus. Sie erliegen Vorkriepe. Um 2 Uhr kämpft Mannerturnverein Merseburg gegen Turnverein Ammendorf; 2.45 Uhr: Mannerturnverein Merseburg gegen Turn- und Sportverein Halle; 3.30 Uhr: Turnverein Ammendorf gegen Turn- und Sportverein Weifenfels.

Wir wünschen den Wettspielern der Turnerinnen einen guten Verlauf.

Unterredung in Halle. — Unsere Merseburger Mindergeellschaft befindet sich heute und morgen mit zwei Mannschaften (Weiser) in Halle an dem Start. Die Weigata ist sehr gut beschut mit alterbeiter Klasse und darf man auf das Wahrscheinlich der Besten sehr gespannt sein. In der langen Trainingszeit ist alles mögliche gefut worden. Jedenfalls wünschen wir den eifrigsten Mannschaften gute Erfolge, damit eine würdige Vertretung unserer Stadt erfolgt.

Jumper, Kimono, Strandjacken  
Tricotblusen in Seide  
weit unter dem heutigen Einkaufspreis  
im Woll-  
spezialgeschaft H. Schmalk  
13. Delgrube 13.

STROCK & KECKE

In unser Danbelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 444 die Firma Wis-meyer Schrankentour- und Korantgerate-Fabrik Richard Korant zu Wis-mere mit einer Zweigniederlassung in Merseburg, leer unter der Firma Wis-meyer Schrankentour- und Korantgerate-Fabrik Richard Korant, Zweigniederlassung Merseburg und des ferner der Kaufmann Richard Korant zu Berlin - Wilmersdorf eingetragen worden. Merseburg, 11. Juni 1923. Amtsgericht

In unser Danbelsregister sind heute bei Nr. 52, betreffend die Firma Simonlakowek Merseburg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Merseburg, als Geschaftsfuhrer Dr. Paul Julius, Chemiker in Merseburg, und Dr. Ludwig Schuon, Kaufmann in Mannheim, eingetragen worden. Merseburg, 14. Juni 1923. Amtsgericht

Junges Ehepaar sucht für sofort oder später 1-2 Zimmer (einer od. modler) m. Kochgelegenheit. Off. mit K. A. 500 an die Exped. d. Bl.

Licht- u. Kraftanlagen  
sowie sämtliche Reparaturen  
Paul Gehrecke  
Elektrisches Installations-Geschäft  
Merseburg  
Gothardstrae 44. Telefon 173.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener MÖBEL-  
an O. Scholz Ww., Merseburg  
Gothardstr. 34. — Telefon 458.

Silber-, Platin-  
Gegenstände  
und Zahn-Geisse  
kurz  
God-  
v. Heeringen  
Delgrube 7.

Kleine Anzeigen  
wie: Stellergesuche, Angebote, Mietgesuche, Vermietungen, Hausgesuche, Verkaue als auch diverse Anzeigen haben in dem Merseburger -- Tageblatt --  
Grosze Wirkung.

Mobl. Zimmer od. Schlafstelle  
von jungem Solb. Herrn für sofort gesucht! Offerten unter F. R. 28 an die Exped. die. Blattes.

# Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten  
zum Preise von 250 Mark vierteljährlich.

Stück 24.

Merseburg, 16. Juni

1923.

156

## Nein!

von Walter Bloem.

Rhein und Ruhr sind in Feindeshand!

Ein

### Volkskampf,

wie feinesgleichen die Weltgeschichte noch nie erfah, durchtobt unseres Reiches Westmark.

Zehntausende deutscher Männer, Frauen und Kinder werden von Haus und Eigen hinweg ins Elend getrieben — Millionen fleißiger Arme müssen feiern, weil der Feind die Arbeit lahmlegt.

Tanks und schwere Artillerie bedrohen, Reitpeitsche, Kriegsgerichtsurteil, Ausweisungsbekret und Maschinengewehrkegel mißhandeln, kerkern, morden friedliche wehrlose deutsche Menschen!

Aber unsere tapferen Volksgenossen, Westfalen, Rheinländer, Hessen, Pfälzer, leisten heldenhaften, waffenlosen, stumm-ingrimmigen

### Widerstand!

Willst du ihnen helfen?! Schande, wenn du es nicht wolltest!!

Der alte Erbfeind will das Reich zerbrecen — das Reich, das unsere Väter erstritten, das wir vier Jahre durch gegen die ganze Welt verteidigt haben!

Der fleißige Arm des deutschen Arbeiters soll ihm Frohdienste leisten — deutsche Bodenschätze sollen ihm Sins tragen — deutsche Erfindungskraft will er ausbeuten!

Soll ihm das gelingen?!

## Nein!

Es ist dein Kampf, den die Brüder und Schwestern im Westen kämpfen — wenn sie ermatten und ermüden, ist's dein Untergang — deine Rettung, wenn an ihrem Troge

### des Feindes Macht zerschellt!

Darum hilf den Brüdern und Schwestern an Rhein und Ruhr!

Was tragen sie — und was tust du?

Hilf sie vor Hunger und Siechtum bewahren!

Laß sie fühlen, daß sie zu uns gehören — wir zu ihnen — jetzt erst recht!

### Gib zum Deutschen Volksoffer!

Nicht locker lassen! Nicht lau werden! Helfen!

169

### Brotversorgung.

Der Interessenverband der Bäckermeister von Stadt und Kreis Merseburg hat vor einigen Tagen in verschiedenen Zeitungen des Kreises eine Erklärung über die gegenwärtige Beschaffenheit des zur Brotherstellung gelieferten Mehles veröffentlicht. Diese Veröffentlichung ist geeignet, erhebliche Unruhe in der Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Merseburg auszulösen.

Dem Versorgungsverband Merseburg ist in letzter Zeit von der Reichsgetreidestelle Getreide zur Vermahlung überwiesen, das teilweise der bisherigen Güte nicht entsprach. Am 5. Juni 1923 wurde eine aus 4 Herren bestehende Abordnung des Interessenverbandes der Bäckermeister von Stadt und Kreis Merseburg von dem Unterzeichneten ausdrücklich gebeten, bei schlechter Mehlsbeschaffenheit sofort

Mitteilung an die Kreiskornstelle zu machen, damit zur Brotversorgung sofort hochwertigeres Mehl dem betreffenden Bäckermeister überwiesen werden könnte. Bis heute sind von zwei Bäckermeistern eine Beschwerde über schlechte Beschaffenheit des Roggenmehles und eine Beschwerde über schlechte Beschaffenheit des Weizenmehles der Kreiskornstelle vorgebracht. Im Stadt- und Landkreis Merseburg sind etwa 200 Bäckermeister tätig.

Die vom Interessenverband veröffentlichte Erklärung zeigt also erhebliche Übertreibung. Hierdurch wird wieder bewiesen, daß die für alle Staatsbürger bestehende Pflicht, das ganze Können zur Erhaltung des innenpolitischen Einvernehmens einzusetzen, von dem Interessenverband der Bäckermeister nicht anerkannt wird. Die in maßloser Übertreibung erhobenen Angriffe gegen die Behörden entbehren jeder sachlichen Berechtigung. Sie bilden aber eine viel-

folgende Ergänzung zu der vom Interessenverband der Bäckermeister mit großem Aufwand gemachten Forderung eines Mindestbrotpreises ab 4. Juni 1923 von 2450 Mark für den Versorgungsbezirk Merseburg, obwohl der Durchschnittsbrotpreis von den Kommunalverbänden des ganzen mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes für 1900 Gramm Brot zwischen 1906 bis 2185 Mark festgesetzt worden war.

Der Kreisaußschuß wird sich weiter mit aller Kraft für die Pflege der Belange der ganzen Bevölkerung des Versorgungsverbandes bei der Brotversorgung einsetzen. Gesundheitschädliche Befürchtungen wegen der Brotversorgung sind ganz unbegründet. Es ist Vorsorge getroffen, daß der Versorgungsverbandsbevölkerung auch fernerhin ein brauchbares Brot geliefert werden kann.

Merseburg, den 15. Juni 1923.

**Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.**  
Guske.

158

### Brotversorgung.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher mache ich auf die im Reichsgesetzblatt 1923 Seite 292 abgedruckte Verordnung zur Abänderung der Versorgung über die öffentliche Brotversorgung vom 9. Mai 1923 aufmerksam.

Merseburg, den 12. Juni 1923.

**Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.**  
J. A.: Scharlach.

157

### Milchversorgung.

Die Magistrate der Städte und die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, die eingeleitete Aktion zur Verbilligung der Kindermilch dadurch zu unterstützen, daß sie die Versorgung der Milch, gemäß den Vorschlägen der Kreisführerinnen durch Nachweis von Verkaufsstellen sichern und die Abrechnung der Milchlieferanten mit dem Kreiswohlfahrtsamt vermitteln. Die Abrechnung kann in beliebigen Zeitabschnitten erfolgen. Das Verfahren zur Lieferung verbilligter Milch bleibt dasselbe wie bisher.

Merseburg, den 5. Juni 1923.

**Kreiswohlfahrtsamt — Gesundheitsamt.**  
J. A.: Kürsten.

160

### Kindermilch-Verbilligung.

Seitens der Staatsregierung sind dem Landkreise Merseburg in den letzten Monaten größere Beträge zur Verbilligung der Kindermilch überwiesen worden, die auch ihrer Bestimmung zugeführt worden sind. Leider reichen diese Mittel nicht entfernt aus, um allen bedürftigen Kindern verbilligte Milch gewähren zu können. Der Herr Regierungspräsident hat allerdings die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß auch die Gemeinden ihrerseits nach Kräften dazu beitragen, die Verbilligung der Milch möglichst vielen Kindern zuteil werden zu lassen.

Die Not der Kinder ist groß. Ich ersuche die Magistrate und die Herren Gemeindevorsteher, darauf hinzuwirken, daß die Gemeinden zu besagtem Zwecke laufende Mittel bewilligen. Auf Wunsch kann alsdann den Gemeinden, die selbst Gelder aufbringen, der Anteil an den von der Regierung überwiesenen Beträgen zur Selbstwirtschaft abgegeben werden. Wenn ein dahingehender Wunsch nicht geäußert wird, verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren.

**Bis zum 10. Juli 1923 ist dem Kreiswohlfahrtsamt anzugeben, ob und in welcher Höhe seitens der Gemeinden Beträge zur Verbilligung bewilligt worden sind. Fehlanzeigen sind erforderlich unter Angabe der Gründe für die Nichtbewilligung.**

Es ist selbstverständlich, daß diejenigen Gemeinden, die zur Verbilligung der Milch beitragen, bei der Auswahl der betreffenden Kinder vorzugsweise berücksichtigt werden. Andererseits sollte von den Gemeinden, deren Kinder entweder nicht oder nur zum geringen Teil auf die Verbilligung der Milch wegen guter wirtschaftlicher Verhältnisse (z. B. Selbstversorgung) angewiesen sind, erwartet werden, daß sie zur Mehrung der beim Kreiswohlfahrtsamt gesammelten Gelder beitragen, um die Not der Kinder ärmerer Gemeinden zu lindern.

Merseburg, den 14. Juni 1923.

**Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.**  
J. A.: Kürsten.

### 161 Anlegung einer Abraumkuppe in Rökken.

Der Versch.-Weißensefelder Braunkohlen-Mattengeseellschaft in Halle a. S. ist zur Anlegung einer Abraumkuppe für ihr Braunkohlenbergwerk Gustav Adolf das Enteignungsrecht bezüglich einer in der Gemarkung Rökken gelegenen Parzelle verliehen oder, soweit dies ausreicht, das Recht, diese Parzellen mit einer dauernden Beschränkung zu belasten.

Die Pläne nebst Beilagen liegen auf dem Gemeinbeamten in Rökken in der Zeit vom 18. bis einschließl. 24. Juni d. Js. zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Während der Zeit der Offenlegung steht es jedem Beteiligten frei, im Umfange seiner Interessens Einwendungen gegen das beabsichtigte Unternehmen schriftlich oder zu Protokoll bei dem Landratsamt in Merseburg Zimmer 4 anzubringen. Nach Ablauf der Einlegungsfrist können Einwendungen gegen den Plan nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Verhandlungstermin an Ort und Stelle wird später bekannt gemacht werden.

Merseburg, den 13. Juni 1923.

**Der Landrat.**  
J. A.: Parthe.

162

### Marktpreise in Erzeugergebieten.

In den großstädtischen Tageszeitungen der Bedarfsgebiete werden vielfach die für die wichtigsten Lebensmittel gezahlten Durchschnittspreise als sogenannte „Marktpreise“ veröffentlicht. Obwohl es keinem Zweifel unterliegen kann, daß diese Preise höher sein müssen als in den Erzeugergebieten, werden nach Bekanntwerden dieselben Preise auch in den Erzeugergebieten vielfach gefordert und bezahlt. Die Folge davon ist eine neue Erhöhung der sogenannten „Marktpreise“ zum mindesten um die Fracht- und Handelskosten aus dem Erzeugergebiet in die Stadt. Bildet der neue, erhöhte und wieder als „Marktpreis“ veröffentlichte Preis wiederum den Grundpreis im Erzeugergebiet, so müssen die Preise, ganz abgesehen von der Geldentwertung, auch durch solche Mächtigkeiten von Woche zu Woche gleich einer Schraube ohne Ende unaufhörlich anziehen. In einem solchen Treiben ist eine irreführende Preistreibererei zu erblicken. Unter Berücksichtigung der Handlungsunkosten und Gewinne wird der Erzeugerpreis in der Regel etwa 25 bis 30 v. H. unter dem notierten „Marktpreis“ im Absatzgebiet liegen. Ich gebe diesen Standpunkt den Kreiseingesessenen mit dem Hinweis bekannt, daß es keinen Unterschied ausmacht, ob der Erzeuger den Preis fordert oder ob der Händler ihn anbietet und der Erzeuger ihn annimmt.

Merseburg, den 16. Juni 1923.

**Der Landrat.**  
Guske.

### Kündigung von Kreisanelehseinen.

Nach dem von dem Bezirksrate des Regierungsbezirks Merseburg bestätigten Kreisratsbeschlusse vom 18. Oktober 1881 können sämtliche noch im Umlauf befindliche Anlehescheine auf einmal gekündigt werden.

Von diesem Rechte hat der Kreisaußschuß Gebrauch gemacht und die im Umlauf noch befindlichen nicht ausgelassen Anlehescheine vom Jahre 1883 — I. Anleihe — von zusammen 31 800 Mark zum 1. Juli 1923 zu kündigen:

Buchstabe A über 3000 Mark — Nr. 29, 34.  
Buchstabe B über 1000 Mark — Nr. 51, 66, 89, 121, 140, 150, 152, 167, 184, 197, 200, 203, 216, 219, 221, 235, 236, 237, 241, 274, 275, 280, 281, 300, 319, 325, 327, 332, 333, 335, 343, 345, 348, 351, 354, 358, 359, 373, 374, 379, 381, 392.

Buchstabe D über 200 Mark — Nr. 425, 453, 591, 720.

Diese Anlehescheine werden den Inhabern mit der Aufforderung gekündigt, die Kapitalbeträge vom 1. Juli 1923 ab bei der hiesigen Kreiskommunalkasse gegen Rückgabe der Anlehescheine in Empfang zu nehmen. Die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1923 werden dem Einkäufer des Anlehescheins mit dem Kapitale ausgezahlt. Eine Verzinsung über den 1. Juli 1923 hinaus findet nicht statt.

Merseburg, den 30. Oktober 1922.

**Kreisaußschuß Merseburg**  
Guske.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (G. Watz).



# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 24

Merseburg, den 16. Juni

## Die Zettel.

Skizze von Anna Fahr.

Nachdruck verboten.

Der Leiter der Wenninghofster Volksbibliothek, Dr. Johannes Fresenius, hatte seine beiden Besucher, den Pastor Tosfahn und den Sanitätsrat Hagemann, durch seine Diensträume geführt. Nun war man in das Arbeitszimmer des Bibliothekars zurückgekehrt, von dem man ausgegangen war, und hatte sich noch einmal in dem freundlich durchsonnten Raum niedergelassen.

„Gut haben Sie's hier!“ meinte der Sanitätsrat. „Gemütlich und still. Das Haus etwas abgelegen von der lauten Straße. Gesund, bestimmt sehr gesund. Ein idealer Dienstaufenthalt.“

„Und dann“, mischte sich der Pastor ein, „hat dieses Gebäude überhaupt etwas Stimmungsvolles, Anheimelndes, Wiedermeierisches, möchte ich sagen. Nur eins würde mir hier, wenn ich es aussprechen darf, fehlen: die Menschennähe.“

„D“, lachte der Bibliothekar, „das würden Sie nicht sagen, wenn Sie hier etwa an einem Sonnabendabend in meine Ausleihe hereinsehen könnten. Da habe ich über Menschenmangel wahrhaftig nicht zu klagen. Das sieht wie eine Mauer, mitunter auch wie zwei Mauern hinter einander. — Natürlich“, fuhr er ernster fort, „meinten Sie mit „Menschennähe“ etwas anderes als solchen Andrang, der eher eine geistige Entfernung begünstigt. Aber es gibt auch betriebskillere, dennoch nicht tote Stunden, in denen mancherlei Austausch über den Ausleiherisch herüber und hinüber möglich wird. In diesen eigentlich erst wirklich fruchtbareren Stunden geht die Sache nicht so vor sich, daß der Leser und ich nur bestellte Bücher und unterschriebene Zettel austauschen, als wenn wir beide taubstumm wären. Nein, da taupst man sich ein bißchen an einander heran.“

„Ich verstehe“, gab der Geistliche zu. „Nur — geht nicht auch in diesem von Ihnen als Idealfall betrachteten Fall schließlich alles doch wenigstens über das Buch statt geradezu von Mensch zu Mensch? Ich meine: kommt nicht statt des ganzen Menschen eigentlich nur ein Leser hier herein?“

Johannes Fresenius schwieg ein wenig vor sich hin, wie es seine Art war. „Zugegeben“, begann er dann gelassen, „daß die Menschen zu mir in gewissen Gemütsverfassungen überhaupt nicht kommen, in denen der Arzt oder der Geistliche sehr wohl mit ihnen zu tun haben kann. Ein Mann, eine Frau in höchster Not, Verzweiflung oder auch Seligkeit, sie holen keine Bücher. Aber wenn die Stürme hier nicht rasen, so verebben sie doch auch hier. Und wer lange an diesem Strand gestanden hat und ein Ohr für Verklingenes hat, kann auch aus dem leiseren Anschlag verebbender Wellen heraushören, welcher Bewegungen letzte Ausläufer sie sind. Glauben Sie wirklich, ich wüßte von meinen Lesern nur, was sie mir gelegentlich von sich erzählen, bewußt und mit Worten erzählen? Das wäre wenig. Aber zum Glück gibt es hier ja nicht nur Bücher und Leser. Da gibt es zum Beispiel auch noch die Zettel.“

„Die — was?“ fragten beide Herren verblüfft.

„Nun ja, die Leihzettel. Diese Zettel, die auf den ersten Blick ganz harmlos aussehen, können — und das ist für

mich der Reiz — sprechen. Jawohl, sprechen. Sie sind zu unermuteten Enthüllungen bereit. Sie sind einfach haarträubend indiskret. Sie zeigen nicht nur in der Schrift den ordentlichen und den liederlichen, den eiteln und den sachlichen, den höflichen und den fleghaften Entleiher an. Sie können noch viel mehr: tadeln, kompromittieren, aber auch loben und entschuldigen. Und sie sind absolut zuverlässig und unparteiisch wie Spiegel.“

„Also das reine Orakel“, scherzte der Prediger.

„Befragen wir es doch!“ schlug der Arzt vor, der Behauptungen bewiesen sehen wollte.

„Nur zu!“ ermutigte der Bibliothekar. „Vielleicht erzählen Sie mir etwas aus dem Bereich ihrer Erfahrungen, einen Fall, der Ihnen Kopfschmerzen gemacht hat, kurz, einen von diesen Fällen, die mit ihrer Problematik an mich nie herankommen.“

Es schwang ein Unterton von Ironie in seinen letzten Worten mit, während er mit unbewegten Äugen vor sich nieder sah.

„Ich besinne mich gerade auf so einen Fall, mit dem ich bisher noch nicht habe fertig werden können“, sagte der Pastor Tosfahn nachdenklich. „Da war vor Jahren in meiner früheren Gemeinde Hoberdingen ein seltsames Paar, das sich bei mir trauen ließ. Ein ungleicheres hatte ich noch nie zusammengegeben. Nur im Alter paßten die Brautleute ganz gut zusammen; jung waren beide. Sonst waren sie wie Feuer und Wasser. Der Mann war aus einer zigeunerhaft unruhigen Familie von Handeltreibenden, die zwar nicht unbegabt waren, aber für die Lebensfahrt nicht den richtigen Tiefgang hatten; er selber war flott, beweglichen Sinnes, liebenswürdig und doch jedem Einfluß ausweichend, schwer zu bestimmen. Sie so ganz anders, von alteingesessener Handwerkerart, in der äußeren Erscheinung angenehm, aber nicht schön, von Charakter langsam, zögernd, schwer zu gewinnen, aber wenn sie einmal gewonnen war, tief zu beeinflussen und zäh im Festhalten an einmal Beschlossenen. Eine schlimme Mitgift für eine Frau, die an einen solchen Mann kam. Nicht einer nur hat damals gesagt: „Das kann nicht gut enden!“ All das ging mir durch den Kopf, als sie am Hochzeitstage vor mir standen. Und ich kann nicht leugnen, daß ich selber bewegt war.“ Er schwieg ein paar Augenblicke.

„Und wie lief es aus?“ fragte der Sanitätsrat. „Wer gewann die Oberhand, Mann oder Frau?“

„Ja, das ist eben das Sonderbare: keins von beiden.“

„Wie denn? Keins? Also: Streit ohne Ende.“

„Falsch geraten! Das Resultat ist Frieden. — Nun werde ich Ihnen aber erst erzählen, was ich noch weiter von der Sache weiß. Zunächst sah ich gar kein Zweifel darüber zu bestehen, daß der junge Ehemann die Führung übernehmen würde. So tat er denn auch schon nach wenigen Monaten einen ganz überraschenden Schritt: er wechselte plötzlich seinen Wohnort, zog aus seiner Heimat, weil er anderswo ein leichteres Fortkommen witterte. Was die Frau dabei empfunden hat, ich weiß es nicht. Im übrigen schienen seine Geschäfte in der Ferne wirklich einen gewissen Aufschwung zu nehmen, wenn auch andere urteilten, es gehe mehr auf und ab als sinnig geradeaus. Ueber all dem Hin- und Hergerede verging die Zeit, und es kam auch der Tag herbei, an dem ich Hoberdingen verlassen mußte, um meinen Stab weiterzuführen, wie es mir bestimmt war. Damit ver-

lor ich mein ungleiches Paar, von dem ich doch bisher noch dann und wann gehört hatte, auf Jahre ganz aus den Augen. Ich übergehe ein Stück meines Lebens, das mit unserem Thema nichts zu tun hat. Genug, erst nach einer langen Spanne Zeit kam ich hierher. Und denken Sie aber mein Erstaunen, als eine der ersten Amtshandlungen, die ich hier vorzunehmen habe, die Taufe eines Kindes aus eben jener seltsamen Ehe ist! Ich hatte keine Ahnung davon gehabt, daß die Leute inzwischen hierher übergesiedelt waren. Aber da waren sie nun, Christian und Helene Bornhake aus Hoberdingen, und brachten mir ihr Jüngstes. Seitdem behält ich sie im Auge. Sie wohnen an der Stadtgrenze, wo schon gleich die Felder anfangen. Ich brauchte die Straße dort nur zu sehen, um gleich zu wissen, daß sie keine Reiskümmern gesammelt haben konnten. Ja, es war mir sogar zweifelhaft, ob sie auch nur einen Notgroschen besaßen! Wo waren die Glücksträume des verwegenen Mannes geblieben? Dennoch hörte ich von ihrem Nachbar, dem alten Seegers, der meinen Garten besorgt, daß sie nicht eigentlich hungerten, sondern immer gerade so durchlamen. Dabei hatten sie sich nie geändert. Er war das unruhige Blut geblieben, das er schon von jeher gewesen, und sie war noch ebenso ernst, fest und schwerfällig wie zuvor. Aber sie zankten sich trotzdem nie.

Eines Abends begegnete ich den beiden, als ich ein bißchen ins Freie wollte. Es war auf einem Feldweg. Sie kamen schon von draußen zurück und gingen Hand in Hand. Nicht wie Liebesleute, so gar nicht. Eher wie zwei Kinder, die sich gut sind. Und sie ließen sich auch nicht los, als sie ruhig grüßten. Das Bild hat mich lange beschäftigt. — Und nun sage mir einer, was hielt diese zwei, die mit ihren ungleichen Temperamenten vorbestimmt schienen, niemals am gleichen Wagen ziehen zu können, was hielt sie so zusammen, und was hält sie noch?

„Sagten Sie nicht, die Leute haben Kinder?“ fragte der Arzt.

„Ja, drei, eins davon mein Täufling.“

„Nun, da denke ich, das hält sie zusammen. Kinder sind starke Klammern.“

„Auch!“ sagte plötzlich laut Johannes Fresenius.

„Wie?“ fragten der Pastor und der Sanitätsrat überrascht.

„Ich meine: Kinder sind gewiß Klammern, die auch auseinanderstrebende Eltern zusammenzwingen können. Aber es sind nicht die einzigen, auch bei Ihren Bornhakes nicht.“

„Sie kennen die Leute?“ fragte der Geistliche.

„Nein.“

„Aber — Verzeihung! — wie können Sie dann wissen.“

„Das sollen Sie gleich sehen“, lachte der Bibliothekar. Und ehe noch einer etwas Weiteres zu sagen vermochte, war er durch die offene Tür in den anstößenden Ausleihraum getreten, wo man ihn einen Häufchen Zettel aus einem Behälter nehmen und sehr schnell zu zwei neuen Päckchen ordnen sah. Dann kam er zurück und legte eins vor dem Pastor, eins vor dem Sanitätsrat auf den Tisch.

„Nun halten Sie mich meinetwegen für schnurrig“, sagte er schmunzelnd. „Aber tun Sie mir einmal den Gefallen, diese beiden Häufchen nach dem Alphabet der Entleihernamen zu ordnen. Es sind die Zettel, die heute morgen abgegeben sind.“

Neugierig machten sich die Herren an die ungewohnte Beschäftigung und richteten sich jeder ein Alphabet ein, indem sie die Zettel vor sich auseinanderlegten.

Plötzlich sah der Pastor, daß der Sanitätsrat mit dem Ordnen schon viel weiter gediehen war als er. Da er dies durchaus nicht erwartet, sondern sich selbst für den flinkeren gehalten hatte, stutzte er.

„Wie kommt denn das?“ fragte er innehaltend. „Ihnen geht das ja viel schneller von der Hand! Ihre lösen sich ja auch sofort von einander. Bei mir haften immer zwei oder auch mal drei zusammen, daß ich sie erst von einander klaben muß, und das hält mich fortwährend auf. Gehst es Ihnen denn nicht so?“

„Nein“, antwortete der Sanitätsrat erstaunt und ein ganz klein wenig überlegen.

„Bin ich denn so viel ungeschickter?“

„Daran liegt's nicht“, tröstete jetzt der Bibliothekar.

„Aber Sie haben eben die Familien bekommen und der Doktor die Hagestolze.“

Beide sahen ihn verständnislos an.

„Und dennoch ist es keine Hexerei“, erklärt der Bibliothekar gemühtlich. „Die einen Zettel kommen von einzelnen Lesern, die anderen von Familien, die auch familienweise

lesen, das heißt, mehr als ein Buch auf einmal holen. Nun ist es merkwürdig, daß die Zettel, die einzeln gebracht werden, auch nachher, und wenn sie zu noch so vielen über einander geschichtet werden, immer eine Tendenz zur Unabhängigkeit behalten, daß sie sozusagen Hagestolze bleiben, die sich keineswegs mit andern Hagestolzen vertragen; viele Hagestolze bilden eben noch lange keine Familie. Mit den Familienzetteln ist es anders. Wenn Ihr alter Seegers, lieber Pastor, seinen und seiner Frau Zettel bringt, dann haben die beiden Stückchen Papier schon etwas zusammen durchgemacht, das können Sie mir glauben! Zuerst hat Vater Seegers sie hier gekauft, dann zusammen einmal durchgekniert und in seine Tasche gesteckt. Als alter Praktiker hat er immer ein paar Endchen Bindfaden in der Tasche, die sogleich ihre Knoten und Bindungen auf den Zetteln eindrücken, und zwar beiden zugleich. Zu Hause nimmt Mutter Seegers sie ihm ab und legt sie auf ihren Nähtisch. Der Wind stößt zum offenen Fenster herein und segt die leichten Zettel auf den Stubenfoden. Miez denkt, das ist ein neues Spielzeug für sie, und kommt vom andern Ende des Zimmers angeschossen. Inzwischen hat aber Mutter Seegers bemerkt, was den Zetteln droht. Erschrocken bückt sie sich und erhascht sie gerade noch, wie die milchweiße Sammelpfote schon nach ihnen schlägt. Sie ist aber selber im Eifer so heftig zugefahren, daß sie sie nicht wenig zerfnüllt hat. Nun werden sie glatt gestrichen und auf die Kommode getan, wo der Wind nicht hinreicht und auch die Miez nicht spazierenzugehen pflegt. Dort legt dann, kaum daß Mutter Seegers den Rücken kehrt, ihr kleiner Enkel sein halbaufgelegenes Schmalzbrod darauf. Ein Fettfleck breitet sich aus, dringt durch . . . Da gewahrt Frau Seegers das Unglück. Entsetzt hält sie dem Jungen die entstellten Zettel vor und rollt sie in ihrer zornigen Erregung zusammen und auseinander und wieder zusammen und wieder auseinander, bis sie gekrümmt sind wie frischgeplätterte Hemdkragen. Aber was sie selbst anrichtet, merkt sie nicht — das merkt man ja nie! — sie fährt nur immer fort, zu schimpfen . . . Am nächsten Sonnabend tauscht sie die Bücher um. Sie packt sie mitnahm den Zetteln unten in den Marktkorb. Ja, sie haben wahrlich etwas hinter sich, wenn sie hier abgegeben werden, die Familienzetteln; und alles gemeinsam durchgemacht! Zusammen geknickt, gedrückt, gerollt wieder ausgebreitet, alles zusammen. Und das Ende all dieser gemeinsamen Ergebnisse, die scheinbar so nützlich sind: die Zettel haften aneinander, widerstreben der Trennung.“

„Sind verheiratet!“ fiel der Arzt ein.

„Wie die Bornhakes“, schloß der Pastor.

„Genau so“, nickte Johannes Fresenius, „wie zwei Menschen, die vom Schicksal einmal zusammengepackt worden sind und von da an auch die Spuren von allem gemeinsam Erlebten nie mehr tilgen können, und wenn es auch nicht nur Freudenspurten, sondern oft genug arge Druckstellen sind.“ In seinen Augen erschien flüchtig der Schimmer einer Sehnsucht, die sonst in seinem Herzen zwischen der Arbeit und einigen mit Behagen getriebenen Liebhabereien keinen Platz finden mochte.

„Schade“, dachte der Arzt, daß dieser Fresenius wohl ein einzelner Zettel bleiben wird!“

## Versteinerte Kultur.

Von jeher zieht das Reich der Mitte, China, unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich. Nicht nur wegen seiner ungeheuren Größe, — in die über 11 Millionen qkm seiner Fläche könnte man bequem ganz Europa oder zehnmal das Deutsche Reich unterbringen, — nicht nur wegen seiner reichen Bodenschätze — allein in Schensi liegen so gewaltige Kohlen- und Eisenschätze, daß der Kohlenbedarf der ganzen Welt auf 1000 Jahre gedeckt werden könnte, ganz zu schweigen von den schier unerschöpflichen Eisenerzlagerstätten, den reichen Funden an Kupfer, Silber und Schwefel — nicht nur wegen seiner 400 Millionen Bevölkerung, die alle eine gemeinsame Schriftsprache, wenn auch in verschiedenen Dialekten verbindet — sondern vor allem wegen seiner uralten, unvergleichbaren Kultur. Jahrtausende alt ist sie und reicht in das älteste Altertum zurück. Wie ein Koloss aus grauer Vorzeit ragt China in unsere Gegenwart hinein, und der Fremde, der zum ersten Mal chinesisches Boden betritt, fühlt sich um Jahrtausende zurückversetzt. Wo sonst Kultur- und Geschichtsforscher aus totem Gestein und vergilbten Pergamenten unter reichlicher Zuhilfenahme der Einbildungskraft die Urgeschichte eines Volkes mühsam rekonstruieren müssen, — in China steht sie als lebhaftes „Heute“ vor der Seele

des Beschauers, China ist heute noch ein Stück altertümlicher, lebendiger Vergangenheit.

Schon zu einer Zeit, in der über den andern Völkern der Erde geschichtslos, nur sagenhaftes Dunkel waltet, weist die Geschichte Chinas Zeitlicher hoher Kultur auf. Drei Jahrtausende vor Christi Geburt liegt das zurück. Die heute etwa 5-6 Jahrtausende umfassende Geschichte ihres Volkes verleiht den Chinesen den Stolz einer selbstbewußten Nation, mit dem sie auf die Westländer fast mitteilig herabschauen. Das chinesische Volk hat ungezählte Völker des Altertums aufstauen und verschwinden sehen, es ist das einzige, das noch am Leben ist, und viele Anzeichen deuten darauf hin, daß erst jetzt seine Stunde gekommen ist, in der es seine bedeutende Rolle in der Welt zu spielen beginnt.

Denn unstreitig haben wir es in China mit einem der begabtesten Völker der Erde zu tun. Die Begabung der Chinesen auf technischem Gebiete ist geradezu staunenswert. Schon um das Jahr 2000 vor Christo stellten sie sich verschiedene Metallumfahrungen her. Ein Jahrtausend später ist in China schon die Seidenspinnerei heimisch, und die chinesische Seide hat heute noch Weltruf. Um 200 vor Christo haben die Chinesen den Kompaß erfunden, und 1000 Jahre vor einem Kolumbus Amerika entdeckt, 1000 Jahre vor einem Gutenberg die Buchdruckerkunst geübt. Papier kannten die Chinesen schon 100 Jahre nach Christo, als im Abendlande noch die Wachstafel und das Pergament herrschten. Das chinesische Porzellan, welches die Chinesen um 700 nach Christo herstellten, haben die Europäer erst 1000 Jahre danach nach langem Nachahmungsversuchen herstellen gelernt. Ja, selbst eine Art U-Boot, Torpedo und ein Flugmaschine sollen die Chinesen 200 vor Christo gekannt haben. Das Ideal der Chinesen ist von jeher aber nicht der kriegerische Held, sondern der Weise. Daneben ist ihre kaufmännische Begabung eine so bedeutende, daß die Chinesen das einzige Volk der Erde sind, in dessen Mitte sich die Juden nicht halten konnten. Ihre Leistungen auf dem Gebiete der Architektur und Kunst sind trotz des eigenartigen Eindrucks, den ihre Pagoden auf den Europäer machen, Zeugnisse innigen Verstehens, und das Schönheitsgefühl des Chinesen ist gleichsam instinktiv und ihm angeboren. Die Geisteskultur Chinas hat Jahrtausende hindurch die Führung der umliegenden Völker von ganz Ostasien gehabt, und ihre Führer Lao-tse, Konfuzius und Wenzus haben für ihr Volk jeder in seiner Weise imponierende Gebäude philosophischer und sozial-ethischer Gedanken geschaffen.

Aber alle diese Kultur des geschichtlich ältesten, hochbegabten 400-Millionenvolkes ist wie versteinert. Kein Lebenshauch der Entwicklung weht. Chinas bedeutendste Erzeugnisse auf allen Gebieten kulturellen Lebens muten den Abendländer an wie „gemaltes Feuer“. Auch ihre religiösen Führer stehen da wie kaltleuchtende Nordlichter. Kein Hauch von innerer Wärme strahlt von ihnen aus. Unter schmerzreichem Wehen hat erst im 19. Jahrhundert die Erschließung dieses verwundlichen Reiches der Mitte begonnen. Seine innere Erschließung scheint sich vorzubereiten. Sie wird nur durchführbar sein, wenn die Kräfte des Evangeliums die leblose starre Form mit dem Hauch göttlich wärmender Liebe erfüllen. Von hier aus ergibt sich die Notwendigkeit der christlichen Mission am ältesten Kulturvolk der Welt, am Reiche der Mitte. Auch die Berliner Mission, die 1924 ihr hundertjähriges Jubiläum feiert, ist seit 40 Jahren an der Chinamission beteiligt. Trotz der Not der Zeit konnte sie soeben elf Missionsarbeiter auf ihre beiden Arbeitsgebiete in Nord- und Süchina entsenden.

W. St.

## Dom ahlen Merscheborcher.

's wärd immer noch nische bässer mit'n Wedder he: 's drächt esahnl von Himmel, daß mr sich niht unwern, wöhr Petrus das viele Wasser nehm duht. In April un Mai da sieh mr sich je jesalln, da wars scheene, wenns Kiehle un fechte war, awover in Juni? Neesä Herr Petrus, jekt hammer Sonnenschein neech un Wärme. De kleen Beechel griechen je de Lungentzündung un verkaufn inn Western. Mr heert je schone geene Lärche mehr un de gneren Beechel sinn ow stille jeworn he.' Bloch de Amfeln un de Starmäze, was so de „Drookenvohner“ untern Beecheln inn Nistkästen un so sinn, die heertmr noch ä Häppchen. 's is jerade als ob dr Himmel ween dähre widder de niederrächthgen Vosheeten un Jemeenheeten, die de schufften Franzosen an Rhein un dr Muhr alle Daache ausfehren. Unn widder de noch schufften Gommenisten, die 'n Franzosen hälken, 's Glend inn Stehdn noch immer jeeber ze machn. Franzosen un Gommenisten — alls ee lffwahsl!

Unn dr Dullahr den lassen de Franzosen un de amereganischen Finanzleute steichn, wie ä Drachin in Häröfke. Mr genu awover niht dajäin machn, denn de Franzosen steichn je de Milljardin Marks man immer so jesamm, die je dann in Auslande vrtsoofn, un de Mark ze drickn. Un de dumme Dettchen die machins ihn je oo noch so bequeme wie meechlich he. Awover de Breise — ha Leite, da sieht mr schone an bästen nide mehr hin. Wenn meine Ahle sinnt un mr vorheit, de Margherine kust widder zweedausend Mark mehr un's Brot un de Wärschte un'n's Salz un alls andre is so viele deiter, denne haltz mr de Öhrn zu un jähwe ä baar Lappen mehr — wennch oo nide wech, wo ichs nächte Woche soll hernähm. Schließlich de Seeler wulln je oo lähm. Da muß mr sich ähnt ännen dachtien Strid for zwee Berson loofen, wenns ähnt nide mehr weiter jekt ei cha.

Mu heert ämah Leite, in Jina, da ham se buch oo äne Meeblette jemacht un da sinn oo aus vieln Gult, die äne große Firsche in Zungenschlach haddn, Mandarin jeworden he. Das sinn nu nide de gleen Appessien, die so heehn, johmern in Jina, da nennt mr die Regierungsbefehdenden un Jeehemräte un Landraats un so Mandarin. Un die ham zum Unnerschiebe ä roten un ä weesen un ä jalm Gnopp usw. uffn Nischel. Da is nu oo so ä Gult, dar frieher Gnalläpchen un Feierfresche fer jroße un gleeue Werchels jemacht hadde, zum Mandarin uffsrickt un sieht'sch nune in seine Brosinz un, damit oo was findt, was ä vrbieten kenne. Unn da sieht äne Strahe, die is ufferrissn un da wärd dran jearbeet. Unn wie ä heert, daß so ä janz jemeener Frohindustrieller des macht, da schickt er ihn ä mächtches Schrein, so was mr frieher in Rußland ä Mhgas nannte, dar Gärl solle s'ch nide ungerstehn un effentliche Strafen uffsehn, ohne den Mandarin vurhär ze frachn he. Na wie dar Mann den Brief freit, da hatr nadierlich de Arweeten inestallt, denne so ä Mandarin mitn blaun odr roten odr jelm Gnopp uffn Nischel des is in Jina ä jesährlicher Pruter he: dadrmitt is nide ze spaken. Awover denn schreibt dr Mandarin ä seche heestliche Brief, dadrinn stand, ä hädde s'ch wohl jeeert, 's wehre je geene effentliche Strahe, die da nei jemacht werde, die jeeheerte nämich ihn, den Industriellen. Unn ä wehre seche jicklich, wenn dr Här Mandarin nu de Arweeten jähwer wärd machn lassn un biachn. De arm Vudersch, de Arweetslosen, die ä da hätte bischäftchen wolln, die dähnen ihn nune jwa leed, denne die mitzn nune vorleif'g hungern. A kenne je doch awover nide bischäftchen, eh ä nide de Bescheinung hädde, daß der Här Mandarin sein Eigendum nide mehr bistreiten wärd. Na un äne Abschrift von dissen Brief schickte nune oo ann Obermandarin nach Hankau odr Schanghai. Un nach ä baar Daachen da kumte denne oo widder weiter klächen lassen, denne dr Här Mandarin hat'n misst schrein, daß ä in seine Brosinz nide hädde bisheed jewußt. Na so was gann je nune in Jina ämah vorkumm. Awover bei uns in Dettshland, da is sowas nadierlich janz unmeechlich, nide?

Der ahle Merscheborcher.

## Bunte Zeitung.

### Wassermannprobe für Tuberkulose.

In der letzten Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht Professor Dr. August von Wassermann eine Arbeit über „experimentelle Grundlagen für eine spezifische Serodiagnostik auf aktive Tuberkulose“. Schon seit Robert Kochs Tuberkulin gibt es eine spezifische Reaktion auf Tuberkulose. Im Laufe der Jahre sind mancherlei Verfahren ausgebildet worden, um auf dem Wege mannigfacher Impfungen festzustellen, ob jemand tuberkulös erkrankt war. Alle diese Proben beweisen aber nur, daß zu irgendeiner Zeit ein tuberkulöser Prozeß sich im Körper abgepielt hat, nicht aber, ob in dem Augenblick, in dem die Probe angesetzt wird, noch ein aktiver Prozeß vorhanden ist. Unter Anpassung der Grundlagen seiner Syphilisprobe an die Besonderheiten des Tuberkelbazillus und des von ihm hervorgerufenen Krankheitsprozesses ist es nunmehr Wassermann gelungen, ein Verfahren zu finden, das ermöglicht, aus dem Blutserum zu erkennen, ob sich im Körper ein aktiver tuberkulöser Prozeß abspielt. Die Bedeutung dieser Probe für die Diagnose, für die Auswahl der einzuschlagenden Behandlungsarten, für alle Arten von Begutachtungen, ist überaus groß. Die Ausführung der Probe ist allerdings, wie Wassermann selber schreibt, „recht subtil“.

### Der Neger in „Jivil“.

Die „Kölnische Zeitung“ weiß ein niedliches Geschichtchen zu erzählen, das sich dieser Tage in Mainz zugetragen hat. Danach hat sich dort folgender ungewöhnlicher Vorfall ereignet: Im Scheine der lächelnden Frühlingssonne tauchte plötzlich ein Neger auf der Straße auf, nackt, wie ihn die Natur geschaffen, nur mit einem spärlichen Schurzfell bekleidet. Selbstverständlich rief sein Erscheinen einen großen Menschenauflauf hervor, und dieser Menschenauflauf wiederum machte zwei Schutzleute auf den Neger aufmerksam. Die beiden

Hüter der Ordnung nahmen sofort Vergewaltigung, aber mit der ihnen angeborenen deutschen Höflichkeit wandten sie sich zuerst an den Negier, warum er in diesem Aufzuge durch die Straßen gehe, da ein derartiges „naturvölkisches“ Auftreten in Deutschland nicht erlaubt sei. Da grinst der Negier über sein ganzes Gesicht, öffnet seine riesige Rechte, aus deren Höhlung ein weißes Papier zum Vorschein kam. Auf dem Papier stand zu lesen, unterstempelt von der französischen Militärkommandantur in Mainz: „Der Negier Bambula hat Urlaub. Er ist berechtigt, Zivillleidung zu tragen.“

#### Die Schwiegermutter im Rauchfang.

Aus Laufen wird gemeldet: Vor einigen Tagen besuchte eine Frau ihre verheiratete Tochter. Wie üblich machten die beiden einen Rundgang von Zimmer zu Zimmer, und die Tochter zeigte der Mutter alle Schätze. So kamen sie auch auf den Dachboden. Hier lagen schöne Kisten, und zwar auf einer mit leichten Brettern zugelegten Stelle, an der früher ein Kamin stand. Die Tochter meinte nun, die Mutter möge sich einige Kisten mitnehmen. Die Ahnungslose ging darauf ein und trat auf die Bretter und — in nächsten Augenblick war sie zum Entsetzen der Tochter im Kamin verschwunden. Die Hilfenfahrt der Mutter aber ging mit D-Zuggeschwindigkeit vom Dachboden in den ersten Stock und von da ohne Ausruf weiter in die Küche zu ebener Erde. Die Schwiegermutter landete auf einem Scharherd und legte dank der Widerstandskraft ihrer Sitzgelegenheit einen großen Milchtopf aus festem Steinzeug in Trümmer. Sie wunderte sich nicht wenig, daß die Fahrt so ganz ohne Unfall vor sich gegangen war. Der eben in die Küche eintretende Schwiegerohn sah seine Schwiegermutter voll Auf in Gesicht auf dem Ofen sitzen und meinte bloß: „Na, wo kommst denn Du her?“

## Mode und Handarbeit

### Der Papierhut

Jetzt machen Sie es gerade so wie ich, Sie lachen, Sie sagen: „verrückt“, Ihre Hand macht eine unnachahmliche, wegweisende Fingertätigkeit: „Papierhut, entsetzlich — so etwas, wie das aussieht“. Mein liebe verehrte Leser, im Gegenteil, die Hüte aus farbigen Krepp-Papier geflochten, tragen sich sehr vorteilhaft zu hellen Sommerkleidern. Sie sind auch bedeutend haltbarer als Sie vielleicht annehmen und haben den Vorteil in sich, daß man sie häufig wechseln kann. Akkurat ausgeführt, wird solch ein Hut, der übrigens kaum von einem Bastgeflecht zu unterscheiden ist, stets Bewunderung hervorrufen.

Daß die Hüte dauerhaft sind, ergibt sich schon aus der Art ihrer Anfertigung. Es werden nämlich 3, 4 oder 5 teilig geflochtene Borden aus achtfach zusammengefalteten Papier gemacht und aus diesen Borden werden dann die Hüte genäht. Je sauberer und ordentlicher die Borte geflochten ist, desto besser wird der Hut aussehen. Man schneidet zu den Borden strepp-Papier der Quere nach in 7 Zentimeter breite Streifen. Diese werden zunächst der Länge nach auf die Hälfte zusammengefaltet und dann wird jede Kante einmal bis zur Mitte zusammengebrochen und beide Kanten aufeinandergelegt, so daß ein 1 Zentimeter (achtfacher) Streifen entsteht. Sollte das Papier stark sein, so kann man es auch vor der Verarbeitung ausreden und plätten. Dadurch werden die Streifen dünner und schmiegsamer. Da man eine ziemlich lange Borte braucht, so müssen die einzelnen Streifen immer wieder aneinandergerückt werden. Dies geschieht, indem man die Streifen so weit auseinander faltet, daß sie noch doppelt zusammengefaltet sind. Dann werden sie ungefähr 1 Zentimeter übereinander geschoben und mit Gummiarabium leicht aufeinandergeklebt. Zum Trocknen preßt man sie mit einem schwerem Gegenstand.

Das Flechten geschieht nach der herkömmlichen Art. Beachtet muß dabei nur werden, daß der äußere Streifen, ehe man ihn wieder einflechtet, umgebrochen werden muß und zwar der rechte nach oben, der linke nach unten, denn nur dadurch kann man eine saubere Kante erzielen. Auf diese Weise müssen zu einem Hut ungefähr 12 Meter Borte geflochten werden, wozu zwei Rollen Krepp-Papier benötigt werden.

Hat man die Borden fertig, so beginnt man mit dem Nähen des Hutes. Hierzu können Sie sich eine Form zurecht machen, Anleitung darüber finden Sie in der Monatschrift „Leid und Heim“ Nr. 5, oder Sie kaufen sich eine Form. Dann beginnt man mit dem Aufsteden der Papierflechte am linken unteren Rand und steckt diese spiralförmig weiter, bis man am oberen Rand angelangt ist. Man näht sie links mit langen, rechts mit kurzen Stichen aufeinander. Den Kopf fängt man oben in der Mitte an und steckt auf der Tischplatte einen Deckel von ungefähr 15 Zentimeter Durchmesser. Die nächsten beiden Reihen werden etwas eingehalten, um die Rundung des Kopfes herauszubekommen. Dann arbeitet man weiter bis die Höhe des Kopfes erreicht ist. Man

setzt ihn auf die Gazeform und näht diese mit langen Stichen fest. Zuletzt wird der Kopf auf dem Rande festgenäht. Der Rand kann nun noch mit Seide oder Batist gefüttert werden, worauf der Hut, wie jeder andere, mit Blumen oder Band garniert wird.

Die Haltbarkeit des Hutes wird durch einen farblosen Lacküberzug noch erhöht. Es hühen aber durch ihn die Farben etwas ein.

Abb. 24.

## Haus Hof und Garten.

### Vom Begießen der Zimmerpflanzen.

Vor dem Frühjahr bedürfen die Zimmerpflanzen fast keiner Bewässerung. Zu vieles Begießen schadet dann nur, da Nässe kühlt. Anders ist es im Mai und in den folgenden Monaten. In dieser Zeit ist tägliches, wenn nicht täglich zweimaliges Bewässern notwendig. Bei dieser Gelegenheit kann man den Stubenpflanzen (doch nicht zu oft) etwas Blumendünger zuführen. Am besten dürfte es sein, wenn man hin und wieder vor dem Begießen eine kleine Messerspitze Kunstdünger in die Gießkanne, die mit Wasser gefüllt ist, wirft. Darauf rührt man das Wasser um und läßt es eine Stunde lang stehen, damit die Bestandteile des Düngesalzes aufweichen und sich zerlegen können. Nach Verlauf genannter Zeit wird das Wasser noch einmal gut umgerührt, worauf die Zimmerpflanzen begossen werden. Zum Begießen eignet sich am besten Regenwasser. Wo weiches Wasser fehlt, genügt auch Leitungswasser; nur sollte dies mindestens die gleiche Temperatur des Raumes haben, in dem sich die Pflanzen befinden. Das öftere Begießen mit warmen Wasser hat eine vorteilhafte Wirkung auf die Topfpflanzen. Durch Versuche wurde bestätigt, daß kümmerliche Pflanzen, selbst solche, die schon dem Eingehen nahe waren, wieder gebiethen, wenn sie täglich mit warmen Wasser begossen oder in warmes Wasser gestellt wurden. Auf diese Weise hat man Oleanderbäume, die ganz oder wenig oder fast gar nicht blühen, zur vollen Blüte gebracht. Bei alten, kränkenden Zimmerpflanzen bringt das Begießen mit warmen Wasser ein erneutes, üppiges Wachstum zuwege, vorausgesetzt, daß die Wurzeln nicht etwa Wurzelfäule aufweisen. Welche Tageszeit wohl zum Begießen am vorteilhaftesten ist? Hier richtet es sich sehr nach der Witterung. Die Morgenstunden eignen sich am besten zum Begießen. Doch ist während des Sommers das Begießen am Abend wertvoller als der Morgenguß, da die Pflanzen in der Nacht die am Tage gebildeten Baustoffe verarbeiten und das Wasser in der Nacht langsamer verdunstet als am Tage. Viele Blumenliebhaber lassen das durchsickernde Wasser im Topfunterfah; sie sind in der Meinung, das Wasser führe dem Wurzelballen ständige Feuchtigkeit zu. Dies ist aber nur bei Sumpfpflanzen angebracht.

## Der Wahrsager.

Der Nährwert des Kakaos wird sehr häufig überschätzt und die irrthümliche Annahme ist sehr weit verbreitet, daß eine Tasse Kakaos, wenn sie auch mit Wasser bereitet ist, sehr nährwertig sei. Die Aerzte sind darüber folgender Ansicht: Gewiß hat Kakaos gegenüber Kaffee und Tee einen hohen Nährwert, der besonders in Fetten und Eiweiß besteht. Das Fett der Kakaobohne wird fabrikmäßig entfernt und ferner Gebrauchskakaos gilt als besser, der der fettärmste ist! Wenn auf 100 Gramm Wasser drei Teelöffel Kakaos genommen werden, so werden die meisten Hausfrauen das schon für sehr reichlich, fast zu reichlich halten. Diese drei gehäufelten Teelöffel Kakaos sind aber höchstens 20 Gramm und wenn man im Kakaopulver durchschnittlich 30 Prozent Fett und 15 Prozent Eiweiß annimmt, so hat eine solche Tasse sehr starken Kakaos nur 3 Gramm Eiweiß und 6 Gramm Fett. Selbstredend sind auch diese geringen Nährwerte immer besser als keine; aber daß sie nur gering sind, muß jede Hausfrau wissen. Als Nährmittel muß Kakaos darum immer mit Milch und reichlich Zucker zubereitet werden und nur als Frühstücksbegabe mag er die Zubereitung mit Wasser rechtfertigen. Durch ein Ei wird dem Körper durchschnittlich 6 Gramm Eiweiß und 15 Gramm Fett zugeführt und wer an Verdauungsstörungen leidet, soll ein solches zu einer Tasse Tee anstatt Kakaos vorziehen. Darum ist es auch viel beklommener, anstatt abends, am Morgen Kakaos zu trinken und Schokolade, besonders Kindern gleich nach dem Essen zu reichen. Bei Wandertouren hat natürlich die Schokolade eine andere Bedeutung. Bei der körperlichen Betätigung und Anstrengung ist es von großer Wichtigkeit, reichliche Mengen dieses leicht zu tragenden Ernährungs- und Kräftigungsmittels mitzunehmen. Für das Haus soll also der Nährwert des Kakaos nicht überschätzt und für Wanderungen nicht unterschätzt werden, und dann bedenklich jeder, daß sich eines nicht für alle schickt, und daß man als guter Maschinenmeister der eigenen Körpermaschine bei fleißiger Beobachtung am besten selbst beurteilen kann, was gut und was schädlich ist.